



*Der
Henschelstern*
Ausgabe März-April 1942

ZUM 20. APRIL 1942

„Unbegrenzt ist unser Vertrauen, glühend unser Dank und unerschütterlich unsere Treue. Wehrmacht und Volk sind ein granitner Block, auf dem Sie fest stehen können, mein Führer“

Hermann Göring im Reichstag am 11. Dezember 1941



FÜR FÜHRER UND REICH STARBEN DEN HELDENTOD DIE ARBEITSKAMERADEN

Werner Schiffmann

Kranführer bei H & S
geb. 4. April 1919 in Saarbrücken
Eintritt bei H & S 23. September 1939
Gefallen im Dezember 1941 im Osten

Walter Moch

Kaufmännischer Angestellter bei H & S
geb. 29. Januar 1910 in Küllstedt
Eintritt bei H & S 28. September 1937
Gefallen im Januar 1942 im Osten

Walter Jahn

Elektrokarrenfahrer bei H & S
geb. 20. August 1914 in Herresen
Eintritt bei H & S Januar 1939
Gefallen im Juli 1941 im Osten

Karl Scholtyssek

Elektrokarrenfahrer bei H & S
geb. 28. Oktober 1920 in Lippine/O.-S.
Eintritt bei H & S 23. September 1940
Gefallen im Januar 1942 im Osten

Wilhelm Reuter

Jugendlicher Arbeiter bei H & S
geb. 14. März 1921 in Dörnhausen
Eintritt bei H & S 7. August 1935
Gefallen im Dezember 1941 im Osten

Georg Ständer

Hilfsarbeiter bei H & S
geb. 4. Februar 1904 in Herford
Eintritt bei H & S 1. November 1938
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Johannes Stolze

Schmied bei H & S
geb. 13. Februar 1910 in Burgflehn
Eintritt bei H & S 6. Oktober 1936
Gefallen im Januar 1942 im Osten

Josef Vogt

Schmied bei H & S
geb. 8. Sept. 1916 in Albaxen Kr. Höxter
Eintritt bei H & S 6. April 1938
Gefallen im Januar 1942 im Osten

Hermann Muschen

Schleifer bei H & S
geb. 2. Juni 1920 in Kassel
Eintritt bei H & S 30. März 1935
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Arno Haupt

Lagerarbeiter bei H & S
geb. 31. Mai 1920 in Kassel
Eintritt bei H & S 14. Juli 1941
Im Januar 1942 an einer im Osten
erlittenen Verwundung gestorben

Fritz Kuhe

Maurer bei HFW
geb. 3. Nov. 1909 in Massin Kr. Landsberg
Eintritt in die HFW 8. März 1940
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Hans Tornow

Hilfsschlosser bei HFW
geb. 21. Juni 1920 in Berlin
Eintritt in die HFW 22. November 1938
Gefallen 24. November 1941 im Osten

Erwin Schulze

Hilfskraft bei HFW
geb. 15. Dez. 1913 in Oberschöneweide
Eintritt in die HFW 15. April 1939
Verstorben im Januar 1942 im Kriegs-
lazarett an den Folgen einer im Osten
erhaltenen Verwundung

Rudi Juft

Metallflugzeugbauer bei HFW
geb. 15. Februar 1920 in Berlin
Eintritt in die HFW 3. April 1934
Auf einem Dienstflug im Februar 1942
in Frankreich tödlich abgestürzt

Nicolai Zabel

Einkäufer bei HFW
geb. 9. März 1913 in Riga
Eintritt in die HFW 1. April 1939
Am 7. Februar 1942 in einem Feld-
lazarett im Osten an den Folgen einer
Verwundung verstorben

Alfred Weisenburger

Hilfsarbeiter bei HFW
geb. 6. Sept. 1919 in Neuburg/Rhein
Eintritt in die HFW 7. Oktober 1939
Gefallen 18. Dezember 1941 im Osten

Paul Vorpahl

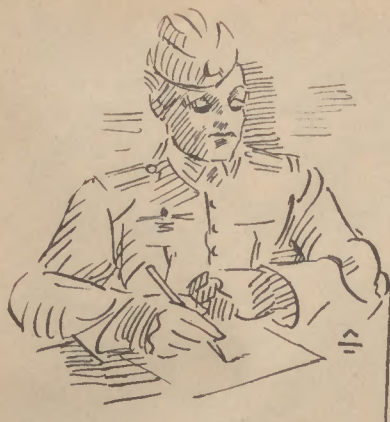
Maurer bei HFW
geb. 30. Januar 1914 in Ziebingen
über Frankfurt/Oder
Eintritt in die HFW 12. Mai 1938
Gestorben 7. Dezember 1941 in einem
Feldlazarett im Osten an den Folgen
einer schweren Verwundung

Karl Uloth

Angestellter der Lohnabteilung der Hes-
sischen Braunkohlen- und Ziegelwerke
geb. 24. September 1921 in Besse
Gefallen im Dezember 1941 im Osten

SIE GABEN IHR LEBEN FÜR UNS UND FÜR DIE GROSSE UNSERES VATERLANDES

Ehre ihrem Andenken!



Das Ergebnis unseres Preisausschreibens

Anlässlich des fünfjährigen Bestehens des „Henschelsterns“ erließ die Schriftwaltung ein Preisausschreiben: „Wie verbessern wir den Henschelstern?“ Erwartungsgemäß war die Beteiligung an diesem Preisausschreiben groß. In ihr spiegelte sich die Verbundenheit der Arbeitskameraden mit ihrer Betriebszeitschrift wider. Allen Einsendern kam es darauf an, an der Ausgestaltung und Verbesserung ihres Sprachrohrs durch Rat und Tat mitzuarbeiten und den „Henschelstern“ zu einem vorbildlichen Werkorgan echter Betriebsgemeinschaft zu machen.

Der Widerhall unseres Preisausschreibens war in mehrfacher Hinsicht erfreulich. Keine einzige Stimme erhob sich, die an der grundsätzlichen Haltung des „Henschelsterns“ ablehnende Kritik geübt hätte, im Gegenteil, alle Einsendungen stimmen darin überein, daß unsere Werkzeitschrift sich ehrlich bemüht hat,

ein getreues Bild der Betriebsgemeinschaft zu geben und diese nach Kräften zu fördern, darüber hinaus aber eine lebendige Brücke zwischen dem heimatlichen Werk und den Henschelanern an der Front zu bilden.

So schreibt in Anerkennung dieser Arbeit Werkkamerad Ing. Alfred Althaus u. a.:

„Darstellung in Wort und Bild der gemeinsamen friedlichen Arbeit, der Entwicklung des heimatlichen Wirtschaftsgebietes, der Einwirkung des großen Zeitgeschehens auf das Werk und dessen Mitwirkung bei der Gestaltung der deutschen Zukunft. In diesem Sinne gewirkt zu haben, birgt die Anerkennung für den ‚Henschelstern‘ in sich.“

Arbeitskamerad Wilhelm Humburg, Werk Mittelfeld, beantwortet die Frage: Was gefällt Dir am „Henschelstern“? wie folgt:

„Mir gefällt am ‚Henschelstern‘ die Gesamtaufmachung und der Stil des Inhalts. Der ‚Henschelstern‘ ist für mich als alten Henschelaner ein Symbol, d. h. ein gutes Zeichen der Verbundenheit.“

Eine ähnliche Beurteilung trifft auch der Berliner Henschelaner Hans Enzmann, HFW/Werk II, Abtlg. WBR/V., indem er feststellt:

„Mir gefällt äußerlich das handliche Format, das gute Papier, der saubere, gut leserliche Druck. Ideell gefällt mir der Gedanke, die Gefolgschaftsmitglieder sämtlicher Henschelwerke näher zu bringen, sowie die Schilderungen über die Verbreitung der Henschelerzeugnisse in aller Welt.“

Wie verbessern wir den HENSCHELSTERN?

Zu diesen wohlmeinenden Beurteilungen gesellt sich eine Reihe sachlicher Wünsche nach der Aufnahme neuer Stoffgebiete und nach Erweiterung der bisher behandelten Aufgaben. So wird vereinzelt

die Erörterung technischer Fragen

gewünscht. Bei der Vielseitigkeit unserer Werkserzeugung ist das Eingehen auf besondere technische Fragen an sich schwer. Aus naheliegenden Gründen können nicht alle Gebiete unserer Erzeugung behandelt werden. Allgemein fesselnde technische Fragen sollen jedoch auch weiterhin erörtert werden, wobei natürlich berücksichtigt werden muß, daß der „Henschelstern“ nie ein Ersatz etwa der „Henschelhefte“ sein kann und will. Diesen ist es vorbehalten, technische Fragen des Betriebes eingehend zu behandeln.

Eine weitere Anregung wünscht, daß jede Ausgabe des „Henschelsterns“ auf einen einzigen geistigen Nenner gebracht werde. Unsere bekanntlich infolge der Papiereinschränkung nur noch sechsmal im Jahre erscheinende Werkzeitschrift soll diesen Wünschen zufolge in jeder Ausgabe ein einziges bestimmtes Thema behandeln. Der gutgemeinte Vorschlag muß zur Verwirklichung leider für Friedensverhältnisse zurückgestellt werden, da bei der Fülle des ständig wieder-

den. Niemand lasse seine Talente schlummern! Wer ein humorvolles Erlebnis hatte, das mit unserem Betriebsleben im Zusammenhang steht, greife zur Feder.

Was den hin und wieder gewünschten Fortfall der Familiennachrichten anlangt, so darf die hier angenommene Raumeinsparung doch nicht dazu verleiten, den gerade an diesen Nachrichten beteiligten Kameraden und — wie Frontzuschriften beweisen — den Henschelanern im Felde diese kleine Freude zu rauben.

Wie sehr sich unsere feldgrauen Kameraden durch den „Henschelstern“ angesprochen fühlen, beweisen die immer wieder eingehenden Dankschreiben für die Zusendung der Werkzeitschrift. ||

„Liebe Kameraden, Ihr glaubt nicht, welche Freude Ihr uns hier draußen mit der Zusendung des ‚Henschelsterns‘ bereitet“, so schreibt Obergefreiter Willi Laubach aus dem Felde.

„Gerade der ‚Henschelstern‘ hat mir immer viel Freude bereitet“, berichtet Unteroffizier Heinrich Werner.

„Als Soldat freut man sich immer wieder, von der Heimat und vom heimatlichen Betrieb zu hören. Dafür ist der ‚Henschelstern‘ in seiner einzigartigen Aufmachung zweifellos die beste Verbindung“ stellt Gefreiter Martin Ullmann fest.

Mit diesen Stimmen von der Front, die uns Anerkennung und Ansporn bedeuten, schließen wir die Beurteilung des „Henschelsterns“. Jeder Henschelaner, dem seine Werkzeitschrift am Herzen liegt, kann zu ihrer ständigen Verbesserung durch Anregungen und Beiträge zu jeder Zeit beisteuern.

Schriftwaltung „Der Henschelstern“.

Die Preisträger

Für ihre Einsendungen wurden folgende Werkkameraden mit Buchprämien ausgezeichnet:

ALFRED ALTHAUS,

H & S, Betriebsplanung,

HANS ENZMANN,

HFW, Werk II, Abteilung WBR/V,

FRIEDRICH HAUCK,

H & S, Mittelfeld, Halle 01,

WILHELM HUMBURG,

H & S, Autobau, Mittelfeld

OSKAR MAAR,

H & S, Abteilung EL,

ANDREAS SCHMIDT,

Hessische Braunkohlen- und Ziegelwerke GmbH.

Sämtliche Preisträger sind bereits schriftlich benachrichtigt worden. Auch den übrigen Einsendern sei für ihre Anregungen und Mitarbeit bestens gedankt.



kehrenden, in jeder Nummer unterzubringenden Stoffes für die entsprechende Würdigung eines Spezialthemas zu wenig Platz bliebe.

Andere Wünsche beziehen sich auf die Wiedergabe der Bücherlisten der Gefolgschaftsbücherei von H & S, auf die Einrichtung einer Fach- und Briefkastenecke. Soweit es die Raumverhältnisse zulassen, soll diesen Anregungen nachgekommen werden.

Immer wieder wird der

Wunsch nach Humor

geäußert. Auch er soll zu seinem Recht kommen. In der vorliegenden Ausgabe ist bereits ein Anfang gemacht worden. Aber gerade zur Pflege und zum Ausbau dieses Teils unserer Werkzeitschrift suchen wir die ständige textliche und zeichnerische Mitarbeit aller Arbeitskamera-



Die Front sieht auf euch!

Mitreisender Appell Dr. Leys in Mittelfeld

Solche Massenkundgebung, wie am 13. März, hat die Lehrwerkstätte von H & S in Mittelfeld noch nicht gesehen. Zu Tausenden waren die Unterführer aus allen Kasseler Betrieben, die politischen und DAF-Führer des Gaues und Kreises Kassel aufmarschiert, um den Mann zu hören, der dem Führer für die Leistungen der deutschen Heimatfront verantwortlich ist.

Dr. Ley war am Ende seiner Westdeutschlandfahrt durch die Betriebe in die kurhessische Hauptstadt gekommen, um in aufrüttelnden und begeisternden Worten Herzen und Hirne für die Leistungssteigerung zugunsten der kämpfenden Front zu gewinnen.

Es war ein stolzer Augenblick, als der DAF-Gauobmann Köhler dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Aufmarsch der Betriebsführer, Obleute, die männlichen und weiblichen Unterführer aus den Betrieben, sowie die politischen Führer des Kreises Groß-Kassel melden konnte. Und als hierauf Gauleiter Weinrich den restlosen Einsatz des Gaues Kurhessen zur Verwirklichung des Appells des Führers nach vermehrten Leistungen darlegte, unterstrich lebhafter Beifall der Versammelten dieses Tat gewordene Gelöbnis hessischer Arbeiter und Angestellter, der Front würdig zu sein.

Der tiefste Kriegsgrund

Dr. Ley schilderte in tiefeschürfenden und fesselnden Ausführungen das Problem der Kriegsursache. „Dieser Krieg“, so rief er aus, „geht um die Substanz Deutschlands. Es geht um die Arbeit, Geschichte, Kultur des deutschen Volkes, um all das, was Deutsche seit Jahrtausenden geschaffen haben. Das stünde auf dem Spiel, endgültig vernichtet und zertreten zu werden, wenn das internationale Judentum seine Rachegefühle befriedigen könnte. Das muß jeder klar erkennen und darum muß sein Sinn auf den totalen Sieg ausgerichtet sein. Hier gibt es kein Kompromiß —

hier gibt es nur ein Entweder — Oder. Der Kampf geht aber auch darum, 85 Millionen Deutschen das Brot zu sichern, ein für alle Mal. Vorbild in diesem gewaltigen Ringen ist der deutsche Soldat, der der beste der Welt ist (stürmischer Beifall). Das hat er in dem harten Winterfeldzug bewiesen. Napoleon ist an dem östlichen Winter zerbrochen, Adolf Hitler aber hat diesen barbarischen Winter zerbrochen (erneuter Beifall). Im Namen dieser heldenmütigen Soldaten trete ich vor euch, deutsche Arbeiter, hin und fordere von euch: schafft die besten Waffen, gebt alles her, was ihr könnt — wir an der Front stehen fest und halten aus — ihr aber daheim müßt schaffen und nochmals schaffen, denn wir kämpfen für euch, für jeden einzelnen von euch. Höhere Löhne? — Die Gewerkschaften brachten im vorigen Krieg höhere Löhne und — 1918! Adolf Hitler aber bringt den Sieg (jubelnde Zustimmung). Erkennt, es geht nicht um den „Unternehmer“, nicht um Sonderinteressen und um das Verdienen, es geht um euch selber. Und wenn die Wehrmacht Männer braucht, so müssen die Daheimgebliebenen ihre Arbeit verdoppeln und verdreifachen, denn die letzten Bataillone

an der Front haben wir Deutsche und wenn wir alle das Gewehr nehmen müssen (Händeklatschen).

Eine Mahnung

Die Frauen sind unsere letzte und wertvollste Reserve an der Heimatfront. Der Führer hat bisher aus wohlwogenen Gründen gezögert, die Pflichtarbeit der Frauen zu verordnen. Biologische Schäden sollten verhindert werden. Wenn es aber sein muß, wird der Führer auch die Frauen insgesamt rufen, damit die Männer die Waffen tragen können. Von jedem, der im Betriebe mit Frauen zu tun hat, verlange ich, daß er die Arbeitskameradinnen genauso behandelt, wie er wünscht, daß seine Frau oder Mutter von anderen behandelt wird. Seid ritterlich, seid Kavaliere zu den Frauen im Betriebe. Nehmt, wo immer es geht, ihnen ein Stück schwere Arbeit ab. Die Zukunft der Nation liegt bei der Frau. Sie als Kleinod zu bewahren, ist unsere heiligste Pflicht.“

Auf das Vorbild kommt es an

Eingehend beschäftigte sich Dr. Ley mit den Voraussetzungen für die Leistungssteigerung. Keiner dünke sich zu alt, um Neues hinzuzulernen, um sich zu vervollkommen, wozu das betriebliche Erziehungswerk die beste Voraussetzung geschaffen hat, jeder sei ihm anvertrauten Arbeitskräften ein Vorbild. „Nicht befehlen — sondern vormachen und erziehen“ — fuhr der Redner fort. „Die Führung von Menschen bedingt die Fähigkeit der Men-

Rumänische Jugendführer in Mittelfeld

Die Reichsjugendführung der HJ hatte im März d. J. 40 rumänische Jugendführer zu einer Deutschlandreise eingeladen. Im Rahmen dieser Reise kamen die Eingeladenen auch nach Kassel, wo sie nach einem Besuch bei der Dienststelle des Gebietes 83 der HJ und nach einem Empfang beim Gauleiter Staatsrat Weinrich unser Werk in Mittelfeld besichtigten. Die rumänischen Gäste unter Führung des Majors Roncea hatten zunächst Gelegenheit, an einem Jugend-Betriebsappell in der Lehrwerkstatt Mittelfeld teilzunehmen. Hier begrüßte der stellvertretende Betriebsführer, Dir. Dr. von Rutenberg, die rumänische Abordnung, der er zu ihrer Studienfahrt in Deutschland die besten Erfolge wünschte. Die siegekrönte Waffenbrüderschaft der rumänischen Heere verbürge auch eine immer enger und erfolgreiche Zusammenarbeit der Jugend beider Länder. Die Henschelwerke, deren Erzeugnisse in Rumänien seit Jahrzehnten eingeführt und bekannt seien, rechneten es sich zur Vertiefung der Beziehungen zwischen der Jugendführung Deutschlands und Rumäniens beitragen zu können. Nachdem der Führer und des rumänischen Staatsmannes Antonescu mit einem Sieg-Heil gedacht worden war, besichtigten die rumänischen Gäste die Lehrwerkstatt von H & S und ihre Einrichtung für die Lehrlingsausbildung. Einem kleinen Imbiß folgte ein Rundgang durch den Werkstoffprüfraum, Zahnradbau, durch die Gießerei und durch die Hallen I und II, wo sich die Besucher von dem nicht erlahmenden Kriegseinsatz unserer Gefolgschaft und ihrer Leistungsfreudigkeit überzeugen konnten.

EINER UNTER TAUSENDEN

Von Carl H. Schoon

Tausende, Zehntausende schaffen mit am großen Werke. Tausende, Zehntausende spannt es täglich ein in seinen Kreis. Wenn das Werk, diese Heimat der Arbeit, seine Tore öffnet, wenn die Glocke die Stunde anzeigt, saugt es den gewaltigen Strom der Arbeitskraft in sich auf. Und dann teilt sich der Strom in letzte und kleinste Kanäle. Keiner der Tausende von Arbeitsplätzen ist für sich da, alle sind sie Glieder in der Kette des Werkes, des Gemeinschaftseinsatzes. Denn das Werk ist kein Eigentumsbegriff; es ist eine Gemeinschaftsleistung!

Der Dreher Heinrich ist einer unter Tausenden, einem Tropfen gleich im großen Strom, ein Stein im ragenden Gefüge des Baues. Niemand spricht von ihm; niemand weiß Besonderes von ihm zu sagen. Und es ist gut und gerne möglich, daß er in der langen Reihe Gleicher nur mit einer Nummer, einer Ziffer verzeichnet steht. Seit nunmehr 30 Jahren. Aber er ist eben doch der Dreher Heinrich mit einer Pflicht, mit einer Aufgabe im tausendfältigen Rädergewirr des Betriebes. Und wenn es sein sollte, daß morgen plötzlich Heinrichs Arbeitsplatz leer bliebe, daß seine Bank, an der er seit Menschengedenken steht, nicht die Arbeit leistet, die sie leisten muß, wenn der Arbeitsgang nicht stocken soll, wenn also Heinrichs Arbeitsplatz eine Lücke wäre, dann würden seine Kameraden, beunruhigt vom Ungewohnten, fragend auf diese Lücke schauen, und schließlich würde einer dem Obmann Meldung machen: der Heinrich ist nicht da! Die Meldung würde weitergehen. Ein anderer müßte einspringen, einer, der die Arbeit so versteht, wie sie Heinrich verstanden hat, einer mit gleichem Können und von gleichem Fleiß.

Solange aber Heinrich dasteht und seine Arbeit tut und jeden Morgen mit denselben geübten Handgriffen seine Bank in Bewegung setzt, so lange hat keiner sonderlich von ihm Notiz genommen. Es ist eben selbstverständlich, daß Heinrich da ist! Erst wenn sein Platz leer bliebe, würde im gleichen Augenblick aus der Selbstverständlichkeit ein ungewöhnlicher Zustand. Seht, und da wird es deutlich, daß der einfache Dreher, von denen es hunderte gibt, doch nicht irgendwer ist, sondern der Dreher Heinrich, der dort, wo er steht, notwendig ist...

Blank und metallglänzend liegt in Heinrichs Hand ein Werkstück. Ein totes Ding an sich. Und doch hat es irgendwie Leben empfangen durch seine, Heinrichs, Hand. Manchmal ertappt sich der Dreher Heinrich dabei, daß er mit einem eben fertig gewordenen Werkstück liebäugelt, daß seine Hand die blanke Glätte streichelt, daß sie die Form betastet. Wer genauer hinsähe, müßte bemerken, daß die Augen des Drehers leuchten. Der Widerschein von Stolz und Freude strahlt ihm aus dem Gesicht. Darüber wird Heinrich mit seinen Kameraden kaum sprechen. Wohl aber ist es schon vorgekommen, daß er mit dem Werkstück in seiner Hand Zwiesprache hielt. Wie mit einem Kinde.

Dann gibt er das Stück weiter, gibt es in andere Hände. Es läuft durch neue Maschinen. Weißglut macht es geschmeidig und fügt. Es ist nicht mehr ein Stück für sich, es ist Teil geworden eines Ganzen. Und nur dient es einem Ganzen, wie der Mann, der es eben noch in seiner Hand hielt, einem Ganzen dient. Rollt das fertige Werk aus den Toren der großen Hallen, reiht es sich ein in das gewaltige Kräftefeld der Wirtschaft und kämpft es mit im Kampfe Deutschlands, wer denkt da noch an jenes einzelne Werkstück, dem ein unbekannter Mann sein ganzes Können widmete, der mit Herz und Hand und Kopf an ihm beteiligt war? Und dennoch hat auch dieses kleinste und unscheinbarste Stück eine ganz bestimmte und wesentliche Aufgabe. So ist die Summe jeder Arbeitsleistung nur das Ergebnis von Einzelleistungen.

Dieses Gefühl, dieses Wissen um Wert und Bedeutung auch der kleinsten und geringsten Arbeit hat den Dreher Heinrich begleitet durch sein ganzes Arbeitsleben. Das hat ihm seine Arbeit nicht nur leicht, sondern auch schön gemacht. Und von diesem stolzen Gefühl gibt er auch weiter an seine Söhne, die vielleicht einmal „höher hinauf“ kommen als ihr Vater. Aber gerade dann werden sie es gebrauchen können, diese beiden, und sie werden Achtung haben auch vor der bescheidenen Arbeit eines Unbekannten.

Heute, sagt Heinrich, ist dieses Wissen besonders wertvoll. Wie die Siege an den Fronten nicht errungen werden können, ohne die Millionen „Unbekannten“, so vermögen sich auch die Räder des Werkes, das den Unbekannten die Waffen gibt, nicht zu drehen ohne die Namenlosen im Betriebe.

Freilich, Heinrich hat seine Jahre auf dem Rücken, und von Rechts wegen könnte er auf der Bank hinter einem kleinen Siedlungshäuschen sitzen und auf die blühenden Blumen im Garten blicken. Wäre der Krieg nicht gekommen, der Lebens- und Schicksalskampf des Volkes, Heinrich säße in der Tat auch wohl da. Aber der Krieg und die Pflicht geboten ihm, dem Unbekannten, an seinem Platze zu bleiben, damit der Jüngere, der nach ihm an seiner Bank gestanden hätte, die Wälle in die Hand nehmen konnte und nun im Osten marschiert gegen die tödliche Bedrohung. Kämpft er nicht auch für seinen Arbeitsplatz mit? Denn Arbeit ist ja nicht Not und Beschwer, nicht Mühsal, Arbeit ist nicht etwas, unter dem Millionen stöhnen und seufzen, nein, die Arbeit ist Sinn-erfüllung des Daseins, durch die einer dem anderen dient mit dem großen Ziele, die Gemeinschaft zu erhalten.

Der Dreher Heinrich ist zwar kein Freund des Grübelns und Philosophierens, aber das ist ihm klar geworden: er muß mitmarschieren im Marsch der Tausende, sein Leben muß sich sinnvoll erfüllen zwischen Pflicht und Feierabend, er muß an die Aufgabe, die ihm das Können und das Schicksal gestellt, alle Kraft und alle Fähigkeiten wenden. Und so tut der Dreher Heinrich täglich seine Arbeit. Nicht mürrisch und verdrossen, sondern im Bewußtsein treuer, froher Pflichterfüllung. Von diesem Bewußtsein getragen, tritt er an jedem Morgen durch die weitgeöffnete Werktür, und er trägt es auch durch den Tag hin in seinen Feierabend, dessen ruhvoller, weicher Akkord nur für den recht klingt, der ihn mit Arbeit verdient.

Neue Kriegsverdienst-Auszeichnungen

Folgende Arbeitskameraden von H & S wurden durch die Verleihung von Kriegsverdienstkreuzen II. Klasse ausgezeichnet:

Direktor BOHM, Lokbau;
Ober-Ing. ADERS, TBGS,
Einrichter WILH. LOTZ,
Werkstatt C,
Werkzeugschlosser GEORG DIELE,
Werkstatt B.

Die Auszeichnung nahm Major Dr. Schanze vom Rüstungskommando Kassel vor.

Dieselbe ehrenvolle Auszeichnung erhielt Ziegelei-Inspektor H. HOFER
Hess. Braunkohlen-u. Ziegelwerke



Der Leiter der Abteilung Schulung, von Borries, erklärt rumänischen Gästen eine Lehrlingsarbeit

Bitte höflich!

Wer freundlich ist, hat mehr vom Leben

In einer Zeit, in der das deutsche Volk in einem erbitterten Kampfe um seine Freiheit und Unabhängigkeit steht, wird von jedem einzelnen die Anspannung aller Kräfte verlangt. Mehr denn je sind wir aufeinander angewiesen, uns gegenseitig zu helfen und zu unterstützen. Je reibungsloser Einsatz- und Hilfsbereitschaft sich ergänzen, um so wirkungsvoller wird das Leistungsergebnis sein, das doch in erster Linie unseren kämpfenden Soldaten zugute kommen soll.

Wie an der Front, so bewähren sich auch in der Heimat die Charaktere. Nur Schwächlinge sind ungefällig und unhöflich gegen ihre Mitmenschen. Starke und stolze Menschen sind stets höflich und zuvorkommend. Menschen mit ewig schlechter Laune und stets unzufriedenen Mienen verständigen sich am Gemeinschaftsgeist, dieser unerläßlichen Voraussetzung unseres Behauptungs- und Siegeswillens. Unhöflichkeit und mürrische Verdrossenheit sind ein Ausdruck charakterloser Schwäche. Mit Ungefälligsein, Unfrieden, Streitsucht, Ärger, Verdruß vergiften diese unhöflichen Zeitgenossen die Atmosphäre des Vertrauens und der Zusammenarbeit. Arbeitsfreude, Gemeinschaftsgeist, Leistungssteigerung können ständig durch die krankhaften Nörgeleien und Unhöflichkeiten einiger weniger Kümmerlinge torpediert werden.

Welch gutes Beispiel gibt auch hier der Frontsoldat! Sein vorbildliches Verhalten schildert in der Wochenzeitung „Das Reich“ der Schriftsteller Hans Schwarz van Berk wie folgt:

„Weiß man denn eigentlich zu Hause, daß im Felde, je näher man der Feuerzone rückt, also je mehr die Schwierigkeiten, Reibungen, Entbehrungen und Gefahren zunehmen, gerade die Herzlichkeit und Höflichkeit unter ganz unbekannten Männern immer tiefer und vollkommener werden? Gewiß wird da gebrüllt und auch geschimpft, wenn Not am Mann ist, aber niemals würde einer auf den Gedanken kommen, seine kritische Stimmung an einem anderen auszulassen. Wie groß ist dagegen die Hilfsbereitschaft! Jeder kann jeden zu Hilfe rufen, alles faßt zu, schleppt, trägt, rennt, jeder Bissen wird geteilt, an jedem Feuer darf man sich wärmen. Am großartigsten aber ist das Benehmen unter Verwundeten, bei ihrer Bergung und Versorgung. Was Takt, Herzlichkeit, Anstand, Höflichkeit ist, das kann man auf jedem Verbandspfad erleben, wo doch die Menschen sich eigentlich am allerwenigsten in der Hand haben müßten, wenn der Schmerz sie peinigt. Es kommt also keiner mit dem Einwand, daß in der Heimat manches nicht so einfach sei wie bei den Soldaten, und der Krieg hier stärker an den Nerven zerze. Wahr ist vielmehr, daß manch einer zu Hause sich Dinge unter die Leute zu tragen erlaubt, die einer unter Kameraden im Felde sich niemals erlauben würde: seine schlechte Laune und seine Rücksichtslosigkeit.

Warum bereiten wir uns mit kleinen Gefälligkeiten und Aufmerksamkeiten so wenig Freude, obwohl sie doch gänzlich unrationiert sind? Warum zeigen wir uns nicht immer würdig dieser Zeit, in der von den Soldaten die höchste Würde im Ausharren und Helfen an den Tag gelegt wird?

Es gibt nur eine Erklärung dafür: daß jeder, der sich unter seinen Mitmenschen gehen läßt, noch nicht begriffen hat, daß dies auch sein Krieg ist, den er mit seinem Charakter und seinem Verhalten gewinnen muß,

daß jeder ein unbekannter Soldat dieses Krieges ist und jeder unbekannte Nebemann von ihm auch,

daß es in diesem Kriege darum geht, daß wir alle zusammen den letzten Schnitt und die letzte Würde gewinnen, ohne die wir den Sieg nicht verdienen,

daß es sich aber viel besser arbeiten und besser der Front helfen läßt, wenn jeder von uns die gemeinsame Stimmung der Heimat in die Hand nimmt, und der Führer wohl mit uns ganz zufrieden sein könnte, wenn wir ihm nicht nur gute Munition und Panzer an die Front schafften, sondern mit jeder blanken Granate auch blanken Laune nach vorne schicken. Er hat noch nie an unsere Schwäche appelliert, nur immer an unsere Stärke. Damit meint er auch unsere gute Laune und unseren Anstand. Wenn er über die Karte und Meldungen gebeugt ist, soll er wissen, daß er sich nicht umzudrehen braucht, weil hinter ihm jemand nörgelt oder soldatunwürdig ist. Was die Front kann, wollen auch wir können! Und wir wollen es ruhig, beherrscht und freudig können, damit wir der Front nicht fremd werden.“

Zu demselben Thema geben wir noch dem Arbeitskameraden Wilhelm Humburg das Wort:

„Unsere tapferen Soldaten stehen auf dem halben Erdball im Kampfe für Führer, Volk und Vaterland und bringen das größte Opfer. Wir nennen es Pflichtgefühl, Hingabe, Tapferkeit und Mut. Wollen wir den Krieg siegreich gewinnen, so muß uns unser persönlicher Anteil auch in der Heimatfront alle miteinander verbinden. Jedes Gefolgschaftsmitglied muß das Bestreben haben, echte Kameradschaft zu hegen und zu pflegen und da zuzupacken, wo es notwendig ist. Alle Gefolgschaftsmitglieder müssen freu-

dig und jederzeit die Verantwortung für das, was sie tun, in sich tragen.“

Höflich sein und bleiben, heißt Würde bewahren, der Taten unserer Frontsoldaten würdig zu sein. Darum ist der Kampf gegen die Unhöflichkeit mürrischer und verdrossener Außenseiter das Gebot aller arbeitsfreudigen Arbeitskameraden. Habe sich jeder in der Gewalt. Ein freundliches Wort, ein freundlicher Blick tut Wunder, spornt an und hebt das Selbstvertrauen. Darum von heute ab mehr denn je:

Bitte höflich sein!

Der Schlechtgelaunte ist ein Dieb der Schaffensfreude im Betrieb!

Die Lebensfreude kann nicht sprießen, begießt sie nur der Pessimist. Das Leben wird nie der genießen, der selber „ungenießbar“ ist, der sich von kleinen Alltagssorgen den ganzen Tag verderben läßt, weil er mit falschem Fuß am Morgen verärgert schlüpfte aus dem Nest.

Ein solcher Mensch kommt auch am Tage mit seiner Arbeit nicht voran.

Ja — solch ein Mensch ist eine Plage. Denn schlechte Laune steckt auch an. Sie stört den freien Lauf der Arbeit und nimmt der Schaffenskraft den

Schwung,
dem Auge froh gestimmte Klarheit
und allen — — — die Begeisterung!

Wer sie besiegt, die kleinen Launen,
gewinnt sich selbst dabei zurück.
Nur ein Versuch — und Du wirst staunen:

Wie leicht erreichbar ist das Glück!
Das Leben ist so schön in Wahrheit —
genießen wird's der Optimist,
der stets auch bei des Tages Arbeit
in allerbesten Laune ist!

Willy Köhler

im Kalender „Schaffensfreude - Lebensfreude“

Mußte das sein?

Aus der täglichen Praxis seien folgende Fälle herausgegriffen, die zum Nachdenken anregen sollen:

Ein Kranführer fuhr mit dem Laufkran so stark gegen die Anschläge der Kranbahn, daß die Befestigungsschrauben eines Anschlages abbrachen. Der 10 kg schwere Anschlag fiel aus fünf Meter Höhe zur Erde, wobei ein Arbeitskamerad erheblich am Kopf, ein anderer am Fuß verletzt wurde.

Zwei Schlosser waren in einer Werkstatt damit beschäftigt, das Gerüst einer Transmission abzunehmen. Beide wurden von einem darüber fahrenden Kran erfaßt und verletzt. Wie konnte der Unfall eintreten? Die beiden Schlosser hatten ihre Arbeit begonnen, ohne den Kranführer zu verständigen. Das

Unfälle, die vermieden werden konnten

Absperren der gefährdeten Strecke durch eine rote Fahne war unterblieben.

Eine Arbeitskameradin wurde beim Arbeiten an der Drehbank von dem Werkstück an dem Ärmel ihres Kittels erfaßt, wobei ihr der Arm ausgekugelt, Arbeitskleidung und Pullover zerrissen wurden. — Derartige Unfälle, die oft noch viel schlimmer ausgehen können, wiederholen sich leider häufig. Sie lassen sich leicht vermeiden, indem lose hängende Kleidungsstücke befestigt sind.

Im Verlauf einer harmlosen Neckerei erhielt ein Schlosser von einem Arbeitskameraden einen Stoß gegen die Brust. Hierdurch kam der Gestoßene zu Fall, schlug mit dem Kopf gegen eine Fräs-

Das Berufserziehungswerk bei H & S

In einer Zeit, in der unsere Soldaten draußen mit der Waffe in der Hand Entscheidungen weltweiten Ausmaßes erzwingen, sind auch der Heimat Aufgaben von größter Bedeutung gestellt, die gelöst werden müssen. Die Reservisten an Menschen sind erschöpft, es bleibt nur der Weg:

Durch höhere menschliche Leistung den großen Arbeitsanfall zu meistern.

Die Grundlagen zur Mehrleistung sind umfangreiches Wissen und Beherrschung von Werkzeugen und Maschinen. Das Berufserziehungswerk von H & S will die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln. Eingerostetes Wissen soll aufgefrischt, Lücken geschlossen und neue Kenntnisse hinzuerworben werden.

Jeder von uns hat ein Talent und wenn es noch so klein ist. Dieses gilt es zu erkennen und zu pflegen, denn mit ihm vollbringt er seine Bestleistung. Der Weg zu ihr führt über unsere

mehrstufigen Lehrgemeinschaften:

Werkstattrechnen, technisches Zeichnen, Werkstoffkunde, Werkstattsschriftverkehr, kaufmännischer Briefstil, kaufmännisches Rechnen, Stenographie und Schreibmaschine. (Unsere Abteilung Schulung ist für Anregungen von weiteren Lehrgängen sehr dankbar.)

In 25 Lehrgemeinschaften haben mehr als 600 Arbeitskameraden ihre Kenntnisse auffrischen und vertiefen können. Trotz langer Arbeitszeit, weiter Wege, Tag- und Nachtschicht, Einberufungen und anderer Hemmnisse hat sich ein hoher Hundertsatz zu den Folgestufen unserer Lehrgemeinschaften gemeldet.

Wir freuen uns über den Erfolg der vergangenen fünf Monate und sind überzeugt, daß die kommenden Wochen das Erreichte in den Schatten stellen werden. Alle Kameraden, Werker und Kaufleute rufen wir auf, sich sofort zu den Lehrgängen des Berufserziehungswerks zu melden. Unsere Parole sei: Fest steh'n immer, still steh'n nimmer!

maschine und trug ebenfalls eine Verletzung davon.

*

Beim Ausspannen eines Arbeitsstückes an der Fräsmaschine wurde ein Arbeitskamerad vom Fräser am Rockärmel erfaßt, wobei er sich eine Verletzung der rechten Hand zuzog. Mußte das Arbeitsstück bei laufender Maschine ausgespannt werden?

*

Beim Reinigen eines Bohrloches mit dem Finger wurde ein anderer Arbeitskamerad durch kleine Bohrspäne verletzt. Eine spätere Entzündung des Fingers hatte eine Arbeitsunfähigkeit von 26 Tagen zur Folge.

*

Und die Moral all dieser wahren Geschichten:

Besser ist's, sich vorzuseh'n,

Als hinterher zum Arzt zu geh'n!

Hornschuh

Auskunft in allen Fragen der Berufserziehung erteilt die Abteilung Schulung, Ruf Nr. 232.

von Borries

Warum noch Fremdsprachen?

„Warum werden noch Fremdsprachen gelehrt?“ „Sollen die anderen europäischen und überseeischen Völker Deutsch lernen?“ Diese und ähnliche Mahnungen hört man vielfach. Wie falsch sie sind, wies unlängst „Der Angriff“, das führende Blatt der Deutschen Arbeitsfront, nach, das in einem Beitrag unter der Überschrift „Fremdsprachen auch im Kriege“ u. a. folgendes schrieb: „Zweifelloso haben die Unrecht, die in falscher Begeisterung daran Anstoß nehmen, daß das deutsche Volkserziehungswerk und andere Einrichtungen, auch jetzt im Kriege Fremdsprachenkurse durchführen. Die mitunter gegebene Begründung, es würde heute keinem Engländer oder Sowjetbürger einfallen, die deutsche Sprache zu erlernen, und wir Deutschen hätten es auf Grund unseres Führungsanspruches ebenfalls erst recht nicht nötig, uns mit fremden Sprachen zu befassen, ist keineswegs stichhaltig.“

Zweifelloso wäre es verständlich, wenn unsere Gegner darauf verzichteten, heute die deutsche Sprache zu erlernen, denn sie haben nicht die geringste Hoffnung, in diesem Kriege zu siegen, und die deutsche Sprache einmal bei der Besetzung unserer Gebiete anzuwenden. Wir Deutschen aber haben nicht nur weite Gebiete unserer Gegner bereits besetzt, sondern wir werden sicher auch nach dem Kriege die Sprache der betreffenden Länder sehr nötig brauchen.

Die Forderung, daß die Besiegten die Sprache der Sieger sprechen müssen, hat nur bedingte Gültigkeit. Derjenige, der der Landessprache mächtig ist, kann, ohne auf Dolmetscher angewiesen zu sein, viel leichter seine Führungsaufgaben meistern. Gerade unsere Soldaten haben erfahren, wie gut es ist, wenn man die Sprache des Gegners einigermaßen beherrscht. Außerdem handelt es sich nicht nur darum, daß wir gewisse, für immer besetzte Gebiete halten werden, sondern es ist auch für die Wirtschaftsentwicklung von größter Bedeutung, wenn man die Sprache der betreffenden Länder versteht. Wer also trotz aller Kriegsbeanspruchung die Zeit und die Energie aufbringen kann, heute Fremdsprachen zu erlernen, der leistet eine wertvolle Arbeit für Großdeutschlands künftige Aufgabe.“

Alle, die sich für die kommenden großen Aufgaben, die gerade unsere Firma auf dem Weltmarkt zu erfüllen hat, schulen wollen, haben Gelegenheit, Sprachkenntnisse zu erwerben und zu erweitern in den von der Betriebs-Volkbildungsgruppe Henschel eingerichteten DAF-Fremdsprachenkursen für Anfänger und Fortgeschrittene. Zur Zeit laufen Fremdsprachenkurse im Französischen, Englischen, Italienischen und Spanischen. Anmeldungen sind an den Volkswirtschaftswart Reif zu richten.

Haltet die deutsche Sprache in Ehren!

Unsere Muttersprache gilt noch bei vielen Volksgenossen als eine sich selbst überlassene unantastbare Ablagerung, wohin nach Willkür ein Allerlei „hineingefuhrwerk“ werden dürfe.

Nein! Auch die Sprache muß als Erbtum des deutschen Volks in Ehren gehalten und gepflegt werden. In ihr weht und wirkt die deutsche Seele, wie sie sich unverfälscht erhalten hat. Fallen muß, was artwidrig aufgepfropft ist, was keinen Halt im Volkstum hat, nicht Kraft von da empfängt und wieder dahin abgibt. Ausgerottet werden muß das, woher Verseuchung droht, wo Artverderb hineinwuchert. Auch in der Sprache muß erbkrankter Nachwuchs verhütet werden.

„Einfach fabelhaft!“

Es wäre eine aufschlußreiche Arbeit, einmal die Ausdrücke zu sammeln, die ein Ersttauchen bekunden sollen. Man könnte dann eine richtige Stufenfolge erkennen: von dem schlechten „erstaunlich“ geht es zu Ausrufen wie: wunderbar, fabelhaft, blendend, grandios, kolossal, ganz groß, ganz enorm, einfach wunderbar, einfach fabelhaft, einfach knorke, pfundig, bestens und wie all die unglaublichen Verbindungen mit „einfach“ heißen mögen. Warum gebrauchen wir nicht Ausdrücke wie: vortrefflich, hervorragend? Und



Vom Schlosserlehrling zum Ingenieur

Die Henschel-Studienförderung

Unser Gefolgschaftsmitglied August Bruchhäuser (TB2) hat an der Ingenieurschule Ilmenau die Ingenieurprüfung mit der Beurteilung „gut“ bestanden. Nach Besuch der Volksschule trat er als Schlosserlehrling bei uns ein. Im Anschluß an die dreijährige Lehrzeit machte er noch eine Lehre als technischer Zeichner durch. Während seiner Arbeit als technischer Zeichner und Konstrukteur in TB2 hat er sich durch Fernstudium soweit fortgebildet, daß er im Herbst vergangenen Jahres im Rahmen der Henschel-Studienförderung zum Studium nach Ilmenau gehen konnte, wo er jetzt mit gutem Erfolg die Abschlußprüfung bestehen konnte.

warum sagen wir nicht „natürlich“, „schwere Bedenken“, „hohes Fieber“ statt: „naturngemäß“, „schwerwiegende Bedenken“, „hochgradiges Fieber“? Auch „großzügig“ wird zu oft gebraucht. Meistens sagt „groß“ das selbe.

Jedenfalls sollten wir mit derartigen Ausdrücken sparsamer sein. Denn „die allzu häufige Höchststeigerung wirkt nicht steigernd, sondern schwächend und abstumpfend“, bemerkt einmal ein Sprachforscher.

Menschen, die in Uebertreibungen schwelgen, sind nicht nur Sprachverderber, sondern auch Fälscher. Sie fälschen die ursprünglichen sinnvollen Wörter unserer Sprache, sie sorgen dafür, daß keine Höhepunkte mehr erkennbar sind, daß unter tönenden Worten sich die breiteste Mittelmäßigkeit verbirgt. Sie sind „wie ein Quacksalber, der dem Kranken stündlich ein aufrüttelndes Pulverchen oder eine aufpeitschende Spritze gibt, ohne zu wissen, wie schnell und wie stark dadurch die Abstumpfung eintritt“ (F.C. Holtz). Leider ist es heute so weit gekommen, daß viele einen Widersinn wie „riesig klein“, „kolossal wenig“, „schrecklich höflich“ gar nicht mehr bemerken. Denn was soll man sich unter Ausdrücken vorstellen wie: „riesig schmal, furchtbar lebenswürdig, schrecklich gutmütig, verzweifelt ähnlich, höchst niedrig, verteuft langweilig, hinlänglich kurz?“ Und wie mag der Schüler beschaffen sein, der als „wahnsinnig klug“ oder „unglaublich wahrheitsliebend“ bezeichnet wird?

Arbeiten wir daran, daß derartige abstumpfende Reizmittel in unserer Sprache verschwinden! Fangen wir bei uns selbst an und unterdrücken wir platte Redensarten wie: „So siehst du aus!“, „Klar wie Fleischbrühe!“, „Da nehme ich Gift drauf!“ Würden wir so schreiben? Gewiß nicht! Auch beim Sprechen sollen wir uns vernünftig ausdrücken und alles Unechte, Uebertriebene und Unwahre meiden! — Unsere Muttersprache verdient es! (Aus dem „Weckruf“ des Deutschen Sprachvereins.)

Henschel WHW-Wunschkonzert

im Kasseler Staatstheater am 1. März 1942



Die oberen Bilder geben einige Ausschnitte aus dem glanzvoll verlaufenen Henschel - WHW-Wunschkonzert wieder, das am 1. März d. J. unter dem Motto: „Henschelaner wünschen, Henschelaner spenden, Henschelaner spielen“ im Staatstheater in Kassel stattfand. Die erläuternden Berichte stehen auf der nächsten Seite.



Wenige Tage nach dem erfolgreichen Henschel-WHW-Konzert beging am 7. März die Henschel-KdF-Bühne in besonders festlicher Weise das Jubiläum ihrer 250. Wehrmachtsvorstellung. Auch diese Veranstaltung übertraf alle Erwartungen und rechtfertigte erneut den guten Ruf, dessen sich die Henschel-KdF-Bühne seit 2½ Jahren erfreut.

HENSCHEL=WHW=KONZERT

IM KASSELER STAATSTHEATER

Zu einem Höhepunkt der bisherigen Leistungen unserer kulturellen Feierabendgestaltung wurde das am 1. März im Staatstheater Kassel durchgeführte Henschel-WHW-Konzert.

Die Veranstaltung, umsichtig vorbereitet und trefflich durchgeführt, hatte in den altbewährten Räumen des Staatstheaters einen besonders glanzvollen und festlichen Rahmen gefunden. In den überfüllten Rängen und Logen verfolgten tausende Henschelaner, von Anfang bis zum Ende von dem abwechslungsreichen Spiel gefesselt, die Darbietungen ihrer Arbeitskameraden auf der Bühne. Aber nicht nur der Kurzweil und der sonntäglichen Entspannung waren diesmal die Vorführungen gewidmet, nein darüber hinaus dienten sie einem höheren Zwecke:

der Opferwille der Henschel-Gefolgschaft für das Kriegswinterhilfswerk war erneut und mit großem Erfolg erprobt worden.

Es war ein glücklicher Gedanke gewesen, sowohl an die Gebefreudigkeit, wie an den Gestaltungswillen der Henschelaner zu appellieren. Beiden Aufrufen hatte sich niemand verschlossen. Erstaunlich hoch war die Endsumme der Spenden, unter denen die von der Front besonders erwähnt zu werden verdienen, und nicht minder erstaunlich war die Ausführung und Gestaltung des Programms. Die Mitwirkenden übertrafen sich selbst. Es war, als wenn das Milieu des Staatstheaters die Leistungen besonders beflügelte. Auf neue wurde offenbar, über wieviel vielseitige Talente und gute darstellerische Kräfte unsere Gefolgschaft auch im Kriege verfügt. Diese Kräfte zusammengefaßt und zu einheitlicher Höchstleistung angefeuert zu haben, gelang aufs beste Dr. von Rutenberg, der die Bedeutung der KdF-Arbeit durch seine persönliche Mitwirkung besonders unterstrich. Nicht minder sei der aufopfernden Mitarbeit aller Mitwirkenden gedacht, die in unermüdbaren Proben ihre Freizeit dem WHW-Konzert opferten und so zu seinem Gelingen hervorragend beitrugen. Die Veranstaltung selbst verlief vom Anfang bis zum Ende wie am Schnürchen. Die zahlreichen Ehrengäste waren voll der Bewunderung und hielten nicht mit Worten aufrichtiger Anerkennung zurück. Auch die Kasseler und auswärtige Presse würdigte in begeisterten Besprechungen unsere Veranstaltung, die als ein Ehrentag Henschel'schen Kameradschaftsgeistes und Leistungswillens in unsere Werkgeschichte eingehen wird.

W. B.

Die Mitwirkenden

Außer dem von Bundesführer Wilke anstelle des wegen Krankheit verhinderten staatl. Musikdirektors Hallwachs geleiteten Henschelchor und dem Henschelorchester unter Stabführung des Obermusikzugführers Philipp wirkten noch mit: die DAF-Werkkapelle, eine Flak-Unterhaltungskapelle, mit dem Sänger Wick, die KdF-Musikgruppen von H & S unter Leitung von W. Sinning und W. Golinsky, die Henschel-Tanzgruppe, die KdF-Bühne Henschel sowie als Solisten Ruth Beheim vom Staatstheater, Ilse Weiß, Fritz Schwarz, Karl Sommer und Heinz Schüler.

Als Gesamtergebnis des Henschel-WHW-Konzerts konnte Dr. von Rutenberg den stattlichen Betrag von 37 011 RM verkünden.

Der Dank der Verwundeten

Die Kameraden der Halle II hatten auf ihre Eintrittskarten zugunsten der verwundeten Soldaten im Reservelazarett VI in Kassel verzichtet. Wieviel Freude damit gespendet wurde, beweist folgender Dankesbrief:

Am Sonnabend, dem Tage vor dem Henschel-Wunschkonzert, in einer Lazarettstube. Der Sanitätsunteroffizier geht durch: „Wer will morgen mit ins Staatstheater, die Firma Henschel veranstaltet da ein Wunschkonzert?“ Nach einigem Zögern melden sich einige, die schon ausgehen dürfen. Der Landser prüft erst, ehe er zusagt. So, als ob er sagen wollte: „Na, da können wir ja auch mal hingehen“. So begann es also, wir gingen hin, um zu sehen, was man wohl bei Henschel macht.

Am Sonntag saßen wir nun alle auf schönen Plätzen im Theater und waren doch schon vor Beginn etwas aus unserer „Gleichgültigkeit“ herausgerissen. Das bewirkte allein schon der nette Rahmen, die geschmackvolle Ausstattung des Vestibüls mit der großen WHW-Büchse. Und als dann der Vorhang hochging und wir die Orchester und Chöre sahen, ja, da waren wir eigentlich schon für das Motto des Tages: „Henschelaner wünschen, spenden und spielen“ gewonnen. Aber man war doch immer noch — wie man so vornehm sagt — etwas „reserviert“ gegenüber dem, was da nun alles kommen wird. Und dann ging es los, mit einer netten, schmissigen Ansage und mit einer schön sauber gespielten Tannhäuser-Ouvertüre. Waren wir schon über die Höhe der Spende er-

staunt, so noch mehr über das Können des Orchesters, das uns später noch die „Dichter und Bauer“-Ouvertüre in gleich vollendeter Wiedergabe brachte. So reichte sich Stück an Stück, Vortrag an Vortrag, Arie an Arie zu einem schönen harmonischen Ganzen. Die Kunstverständigen kamen nicht zu kurz, wer lachen wollte, auch nicht, kurzum, in dem Konzert

hat uns die Halle II von H & S, die die Karten für unser Lazarett gespendet hatte, eine große Freude gemacht.

Sie hat uns aus dem grauen Einerlei des Lazarett-Tages herausgeholt und uns an der Musizier- und Spielfreude der H & S-Gefolgschaft teilhaben lassen.

War es aber nur diese Freude? Kam nicht noch etwas hinzu? Doch, und das war das zweite Schöne an diesem Tage: Wir Verwundete wurden Zeugen einer Gemeinschaft, einer Kameradschaft der Arbeit, die sich in diesem Wunschkonzert offenbarte. Es ist nicht die Summe von rund 37 000 RM allein, sondern man brachte uns in eine Atmosphäre der Zusammenarbeit zu einem Ziel. Durch die ganze Gestaltung fühlten wir immer wieder, daß wir nicht ein paar eingeladene Verwundete waren, sondern daß wir zu dieser Gemeinschaft auch gehörten. Ganz gleich, ob man draußen im fernen Osten mit dem Henschel-LKW durch das Gelände fährt, oder ob hier zu Hause die Leute hinter dem Schraubstock und hinter der Drehbank stehen, alle arbeiten wir auf ein Ziel hin. Front und Heimat eine Gemeinschaft, das war der Eindruck, den wir mit ins Lazarett nahmen. Und das wollten uns die Henschelaner beweisen, wie es in der Begrüßungsansprache schon zu Beginn der Veranstaltung gesagt wurde. So gilt unser Dank allen denen, die uns zu diesem Miterleben verhalfen.

Soldat W. A. Bitterhoff,
Reservelazarett VI, Kassel.

Festlicher Abend im Henschelsaal

250. Jubiläumsvorstellung der KdF-Bühne Henschel

Nicht minder würdig und festlich als das Henschel-WHW-Konzert gestaltete sich die 250. Wehrmachtveranstaltung der KdF-Bühne Henschel am Sonnabend, den 7. März. Schon einige Tage vor diesem einzigartigen Jubiläum hatte die Kasseler Presse erneut auf die Bedeutung der weit über Kurhessen bekanntgewordenen Bühnengruppe für die Feierabendgestaltung und Wehrmachtbetreuung hingewiesen.

„Ein festes Band der Kameradschaft und gegenseitiger Hilfsbereitschaft“, so hieß es da u. a., „umschließt die Mitglieder der KdF-Bühne Henschel. Keine Mühe ist zu groß, kein Weg zu weit, stets sind sie bereit, Freude und Frohsinn, Humor und Unterhaltung zu bringen. Ihr Dank besteht nicht in klingender Münze, er ist das herzliche Lachen und der spontane Beifall ihrer Zuschauer.“

Dann wissen sie, daß sie ihrem selbstgewählten Motto bestens gedient haben: „Kameraden spielen für Kameraden.“

An dies Motto anknüpfend, sprach KdF-Gauwart Mertens zu Beginn der von Verwundeten, Soldaten, Rüstungsarbeitern und Ehrengästen stark besuchten Jubiläumsvorstellung allen Mitwirkenden Anerkennung und Dank aus. Niemand habe wohl 1939 bei der Gründung dieser Bühne angenommen, daß sie eine derartige Beachtung erfahren würde, wie ihr aufgrund ihrer Leistungen zukomme. Opferbereitschaft und Selbstlosigkeit, nimmermüder Einsatz kennzeichnen den Werdegang dieser Spielgemeinschaft, die als einzige Laienspielgruppe Deutschlands eine Frontreise

haben machen dürfen. Darin spiegele sich die hohe Wertschätzung wider, die die KdF-Bühne Henschel bei Partei und Wehrmacht genieße. Was diese Bühne mit der Betreuung von rund 200 000 Soldaten und Rüstungsarbeitern geleistet

habe, sei ein hervorragender Beitrag für die enge Verbindung der schaffenden Heimat mit der kämpfenden Front.

Betriebsvolkswirtschaftswart Hermann Reif verlas die Dankschreiben der Soldaten von der Front an die KdF-Bühne Henschel und gedachte ferner seiner getreuen Mitarbeiter, allen voran des verstorbenen Heinrich Kuhnert, sowie der Kameraden Heinrich und Heinz Reuhl, Heinz Schäfer, Hermann Methe, Karl und Gisela Wolf und Albert Hilgenberg, die von Anfang an bis heute mitgemacht haben. Mit einem weiteren Dank an die Betriebsführung schloß H. Reif die würdige Einleitung der Jubiläumsvorstellung.

Die Erwartungen auf das Programm und seinen Ablauf wurden nicht enttäuscht. Jedem, der die Anfänge dieser Bühne miterlebt hat, drängte sich ein Vergleich auf. Das Ganze, ausgereifter und in jeder Nummer gefeilt, hält Schritt mit den Leistungen sehenswerter Varieté Bühnen, aber der Ehrgeiz der einzelnen besteht nicht darin, artistische Spitzenleistungen zu vollbringen und den Berufsartisten eine Art Konkurrenz zu machen, sondern es ist die Absicht, den Soldaten, besonders den Verwundeten, Freude zu spenden.

Das gelang in hinreichendem Maße auch bei dieser 250. Vorstellung.

Der herzliche Beifall für die Leistungen steigerte sich noch, als der stellvertretende Betriebsführer, Direktor Dr. von Rutenberg, die Einladung Oscar R. Henschels an die KdF-Bühne bekannt gab, im Sommer vor den Henschelkameraden in Wien-Floridsdorf und in Wiener Neustadt zu spielen und anschließend einige Urlaubstage auf der Oscar-Henschel-Hütte in den Alpen zu verbringen.

Der Gauleiter besucht HFM

NOCH MEHR FLUGMOTOREN FÜR DIE WEHRMACHT



Der Gauleiter im Gespräch mit einer Henschelanerin.
Links vom Gauleiter Betriebsobmann Engel, Direktor Stein und Direktor Schulz

Als der Gauleiter Mitte Januar die Betriebsführer kurhessischer R.-Betriebe entsprechend dem Führerauftrag zur Vervollkommen ihrer Rüstungsleistungen aufgerufen hatte, fand dieser Appell besonders auch bei den Gefolgschaften der in Frage kommenden Betriebe ein starkes Echo. Gerade der deutsche Arbeiter weiß nur allzu gut, auf was es ankommt. Das beweisen die zahllosen Mitteilungen über die verschiedenartigsten Maßnahmen und Leistungen, die von den Betrieben als erfreuliche Ergebnisse weiterer Verbesserungen unserer Rüstungsarbeit gemacht worden sind.

Freiwillige Mehrleistung der Gefolgschaft
Nach einem kürzlichen Besuch bei den Gerhard Fieseler-Werken galt nunmehr das besondere Interesse des Gauleiters Staatsrat Weinrich den Schaffenden der Henschel-Flugmotoren-bau GmbH., die er ebenfalls an ihren Arbeitsstätten besuchte. Auch diese Werkmänner und -frauen haben sich zu einer freiwilligen Minutenabgabe in ihren Arbeitsleistungen zugunsten erhöhter Produktionsergebnisse bereiterklärt. Auch hier ist die Gesamtgefolgschaft entschlossen, mit einer Mehrleistung dem Führer eine zusätzliche Hilfe für den großen Kampf zu bringen. Bemerkenswert ist dabei, wie Betriebsobmann Engel dem Gauleiter zu berichten wußte, daß jedes einzelne Gefolgschaftsmitglied seinen Beitrag zu diesem Vorhaben selbst eingeschätzt hat.

Ergebnisse einer Dienstbesprechung

In einer ausführlichen Besprechung, bei der auch der DAF-Gauobmann Herbert Köhler zugegen war, berichteten Direktor Stein und Direktor Schulz dem Gauleiter über den Gesamtumfang der betrieblichen Maßnahmen, die im Interesse einer noch höheren Wirksamkeit des Arbeitseinsatzes ergriffen worden sind. Dabei wurden verschiedene Wege zu einer noch besseren Betriebsgestaltung durch Verkürzung der Leerlaufzeiten, durch bessere Arbeitsmethoden usw. aufgezeigt, die sich als besonders produktionsfördernd bereits erwiesen haben. Aber auch für die Gefolgschaft wird sehr viel getan, um bei pfleglicher Behandlung ihre Gesundheit und Leistungskraft zu erhalten: Erholungsaufenthalt durch

Kurzkuren, eine gut funktionierende Werksverpflegung, Vitaminaktion, Verbesserung der Anmarschwege — die Firma zahlte zur Verlängerung der Straßenbahnlinie einen erheblichen Zuschuß —, eine nach allen Richtungen hin ausgebaut Gesundheitsführung, Unfallschutz und manches andere mehr sind Maßnahmen, die sich neben einer bis ins einzelne gehenden individuellen Betreuung als wesentliche Voraussetzung zur vollen Leistungsfähigkeit auswirken. Grundsatz ist auch hier, daß einer überdurchschnittlichen Leistung auch der überdurchschnittliche Lohn gebührt, wobei es als selbstverständlich erachtet wird, daß die Akkordschere keine Anwendung finden darf. Das Unterführerkorps wurde sowohl politisch als auch fachlich eingehend geschult. Über all dies ließ sich der Gauleiter ausführlich berichten.

Brauchbarer

Vorschlag schafft das Mehrfache

Zu welch ungeheurem Nutzen das betriebliche Vorschlagswesen ausgeweitet werden kann, dem auch hier die besondere Sorgfalt gewidmet ist, zeigt ein beachtenswertes Beispiel: Es

werden nach dem Motto: „Ich plane meine Arbeit selbst!“ auch in diesem Betrieb alle Aufträge seitens der Gefolgschaft überprüft, ob die letzten Reserven an Zeitersparnis, Arbeitsvereinfachung usw. ausgenutzt sind. Ein Schlosser, dem das Säubern von Keilnuten in Zahnradern mittels Feile und Schmirgelleinen obliegt, erhielt bisher für diese Arbeit eine Gesamtvorgabe von 52 Minuten pro Stück. Durch Verwendung einer von ihm in Vorschlag gebrachten Rundstahlbürste in Verbindung mit einer Handbohrmaschine erledigt er nunmehr diese Arbeit nach seiner eigenen Einschätzung in vier Minuten. Das aber bedeutet eine Leistungsverbesserung um das Mehrfache! Selbstverständlich hat dieser Mann für diese Leistung eine besondere Anerkennung gefunden. Was er darüber hinaus hierdurch für unser Volk geleistet hat, wird ihm ein dauerndes Ruhmesblatt sein.

So befindet sich auch dieses Kasseler Flugmotorenwerk mit in vorderster Front derjenigen deutschen Betriebe, die auf Grund ihrer besonderen Produktionsaufgaben in vorbildlicher Haltung dem Führer helfen, den Sieg zu gewinnen.

Dr. Ap.

KUNSTAUSSTELLUNG IM KAMERADSCHAFTSHAUS VON HFM

Das Kameradschaftshaus in Altenbauna war in den ersten Märzwochen mit Gemälden und Zeichnungen aller Art geschmückt. Eine Werkkunstausstellung war zu den Arbeitskameraden gekommen, die sich gern in den Arbeitspausen und nach Arbeits-schluß durch Maler Regener beraten ließen. Die Kunstwerke regten auch die Arbeitskameraden von HFM zur rechten Kunstbetrachtung an.



Eisenbahnpioniere am Feind

Unsere Eisenbahnpioniere sind eine verhältnismäßig junge Truppe. Sie ist aus der alten Eisenbahntruppe hervorgegangen, die schon im Kriege 1870/71 dank des Weitblicks des Generalfeldmarschalls von Moltke aufgestellt worden war.

Schon in Friedenszeiten haben die Eisenbahnpioniere für ihre schwierigen Spezialaufgaben eine harte Schule durchgemacht. Erstreckt sich doch die Ausbildung über den üblichen militärischen Dienst vor allem auch auf den technischen Dienst, wie Bahnbau, Anlegen von Bahnhofsanlagen, Sprengdienst, Taucherausbildung, Belehrung in der Bedienung von Winden, Pressen, Stromerzeugern, Baumaschinen usw. Auch der Kraftfahrdienst nimmt bei dieser Truppe einen großen Raum ein, denn sie ist voll motorisiert. Der Führernachwuchs wird auf einer besonderen Waffenschule ausgebildet.

Im Kriege ist der höchste Vorgesetzte der Eisenbahnpioniere der Befehlshaber der Eisenbahntruppen, der seinen Sitz im Hauptquartier des OKH hat. Je nach der Gliederung des Feldheeres sind ihm Kommandeure der Eisenbahnpioniere bei den einzelnen Heeresgruppen unterstellt und diesen Gliederungen unterstehen die Kommandeure der Eisenbahnpioniere.

Die Hauptaufgabe der Eisenbahnpioniere besteht darin,

mit dem Eisenbahnverkehr dem Tempo des Angriffs nachzukommen

und den Nachschub bis dicht hinter die vorderste Linie zu fahren. Noch während der Operationen beginnen die Eisenbahnpioniere mit besonderen Erkundungstrupps das Bahngelände im Feindesland zu erforschen. Dabei haben sie auch die Aufgabe, Feindwiderstand zu brechen und durch besondere Stoßtrupppunternehmen wichtige Punkte unversehrt in die eigenen Hände zu bekommen.

Die einzelnen Kompanien der Eisenbahnpioniere sind stark spezialisiert.

Eisenbahnpioniere beim Umspuren einer sowjetischen Eisenbahnlinie
PK-Bild Gonschoreck



siert. Die Stärke der vollmotorisierten Eisenbahnkompanie z. B. liegt im Brückenbau. Für den Oberbau, für die Wiederherstellung von Gleisen und Bahnanlagen sind die Eisenbahnbaukompanien besonders geeignet. Der Betrieb von Eisenbahnlinien im Operationsgebiet wird von Feldeisenbahnern durchgeführt.

Im Sowjetreich hat besonders

das Umspuren der breiten Spur

auf die europäische Normalspur viel Arbeit gemacht und an die Arbeitsfreudigkeit der Eisenbahnpioniere große Anforderungen gestellt. Nicht immer können die Eisenbahnpioniere so mir nichts dir nichts an die Baustelle herankommen, vielfach müssen sie sich erst herankämpfen, versprengte Feindkräfte vertreiben, Minen an den Brückenstellen usw. räumen, oder feindliche Tiefflieger abwehren. Es ist häufig vorgekommen, daß die tapferen Eisenbahnpioniere bedrängten Kameraden von der Infanterie zur Hilfe kommen konnten. Die Eisenbahnpioniere haben es mit Stolz empfunden, daß sie der Führer in einer seiner letzten Reden als äußerst zuverlässig und tüchtig hervorgehoben hat.

Unser Soldat an der Front:

Arbeitskamerad August Riemann berichtet u. a.: „Wir Soldaten gerade hier im Sowjet-Paradies brauchen die Heimat, darum richten wir uns bei der kleinsten Zuspätschickung immer wieder auf. Ein solch primitives Leben und Vegetieren, wie es hier die Bevölkerung tut, könnte uns in Deutschland schwach machen. Wenn man in diesen elenden Hütten an die heimatischen Wohnungen denkt, dann sagt man sich: lieber alle Unannehmlichkeiten des Krieges ertragen, als daß diese Horden unser schönes Vaterland verwüsten. Ihr Kameraden in der Heimat könnt dem Herrgott danken, daß ihr noch bei Euren Familien seid. Wenn ihr es auch nicht leicht habt, so könnt ihr doch in die Betten gehen, während wir in den Löchern liegen. Wir Soldaten wünschen für die in der Heimat verbliebenen Männer, daß sie sich dieser Vergünstigung bewußt sind.“

Gefreiter Heinz Krüger, Versandaufteilung Mittelfeld, schreibt Ende Februar: „Ein großer Teil unserer Weihnachtspost steht jetzt noch aus und über vier Wochen waren wir ohne jede Postverbindung. Der metertiefe Schnee und die riesigen Schneewehen machten es bei den ohnedies mäßigen Verkehrsmöglichkeiten und den großen Entfernungen notwendig, daß zur Sicherstellung des Nachschubs an Munition und Verpflegung die Post zurückstehen mußte. Der diesjährige Winter hat es aber auch an sich: Temperaturen von -40 bis -48 Grad Celsius waren keine Seltenheit; ja wir haben bisweilen -50 und -52 Grad Celsius gemessen. Bei solcher Kälte dauernd am Feind, ständig im Kampf sein, ohne Ablösung, keine Unterkunft als nur den dürrigen, kalten Feldbunker: Das harte Los der tapferen Infanterie, ein Los, das auch ich in einigen Einsätzen als Sanitäter in vorderster Vorpostenstellung geteilt habe.“

Wenn aber die Sowjets glauben, daß wir dem Winter erliegen, so irren sie, ja wir können bald sagen, so haben sie sich gewaltig geirrt. Den verzweifeltsten dauernden Angriffen immer neuer und frischer Truppen, im rasenden Trommelfeuer aller Kaliber der feindlichen Artillerie, steht die deutsche Wehrmacht eisern gegenüber. Freilich gibt es auch Erfrierungen bei uns. Die Sowjetarmisten aber, die zu Tausenden gefangen genommen werden, sehen entschieden jämmerlicher aus. Meist sind sie erst zwei bis drei Tage im Einsatz und trotz bester Winterausrüstung halb erfroren. Bald aber wird die Zeit kommen, wo es wieder trocken wird — der Frühling und Sommer.“



Die Sachverständigen. Eisenbahnpioniere untersuchen eine erbeutete Sowjetlokomotive
PK-Bild Ruschke-Atlantic

Gefreiter H. Drebes erzählt in einem Briefe u. a.: „Seit dem 15. März des vorigen Jahres habe ich nun wieder den Hammer mit der Waffe gewechselt. Ich bekam vor etlichen Tagen wieder den ersten „Henschelstern“ der Oktober-Ausgabe zugesandt. Er hat mir eine große Freude bereitet. Sei es auch nur eine Zeitung oder eine Illustrierte älteren Datums, sie sagen und zeigen uns, in einsamen Stunden hier draußen an der Wolga, immer etwas aus der lieben Heimat. Eine ganz besonders große Freude bereitete mir das Weihnachtspäckchen. Die neue Mundharmonika bereitete für unseren ganzen Zug eine allgemeine Freude. Sie ist heute das wahre Stimmungsinstrument im ganzen Zuge geworden. Sie begleitet uns beim Gesang von frohen und wehmütigen Weisen in unserem selbst gebauten Bunker. Sie läßt uns oft die rauhe Wirklichkeit vergessen. Draußen tobt der grausige Winter, draußen heulen und krachen die Granaten. Es pfeifen einzelne Geschosse und MG-Garben über uns dahin. Des öftern müssen wir mitten im Gesang jäh abbrechen. Meist mitten in der Nacht. Dann stürzen wir an unsere Spritzen, so nennen wir unsere Infanterie-Geschütze, und schießen Sperrfeuer. So geht es Tage und Nächte hindurch, bis es dann nach Wochen wieder mal für einige Tage eine Ablösung gibt. Dann geht es zurück in die elenden Sowjet-Dörfer in Quartiere.“

Obergefreiter Mohr, M II: „Es liegen schwere Wochen hinter uns, vielleicht haben Sie im Radio in letzter Zeit öfters von harten, erbitterten Kämpfen der Heeresgruppe Mitte gehört. Der Feind litt unter der Kälte noch mehr als wir, denn von Kalinin an hatten wir jedes Dorf mit sämtlichen Scheunen restlos abgebrannt. Jetzt liegen wir an einer neuen Verteidigungslinie. Die Sowjets versuchen immer wieder in unsere Stellungen einzubrechen, werden aber fast immer mit hohen Verlusten abgewiesen. So halten wir die Bolschewisten solange, bis es Frühling wird und der Angriff steigt. In der Zwischenzeit wurde ich Obergefreiter und mit dem EK II ausgezeichnet. In der schweren Zeit, die hinter uns liegt, habe ich manchmal an die schöne Zeit gedacht, wo ich in Werk Mittelfeld in M II unter der Nummer 13 130 ein- und ausging. Das waren noch Zeiten und doch war man oft unzufrieden. Hoffentlich kommen diese schönen Zeiten bald wieder, hier im Osten hat man erst so richtig schätzen gelernt, was man früher hatte.“



Das Buch,

Dein Kamerad am Feierabend!

Das Buch, Dein Kamerad am Feierabend? Ist das nicht etwas übertrieben? — Wenn Du abends müde von Deiner Arbeit heimkommst und alle sonstigen Aufgaben, die an Dich gestellt werden, erfüllt hast, was sollst Du dann mit der wenigen, Dir noch übrig bleibenden Zeit beginnen? Du willst Dich erholen, willst Dich entspannen und doch die kostbare Zeit nicht verbummeln. Und Du möchtest in dieser Zeit Ansporn für Deine Arbeit und das innere Rüstzeug für den Schicksalskampf unseres Volkes finden. Da soll Dir das Buch, das Du Dir aus der Gefolgschaftsbücherei von

H & S entleihen kannst, ein Helfer sein. Am besten kennst Du die Romane und hast davon schon viele gelesen. Du wirst auch schon gemerkt haben, daß zwischen Roman und Roman ein sehr großer Unterschied ist. Es gibt Romane, deren Handlung Du wie einen Unterhaltungsfilm an Dir vorüberziehen läßt. Du hast die Zeit angenehm verbracht, aber hast Du Gewinn davon gehabt? —

Und dann hast Du wiederum Romane gelesen, wo Du Dir hinterher gesagt hast: Ja, wie diese Frau, dieser Mann oder diese Gemeinschaft ihr Leben und Schicksal meistern, ist wirklich großartig. Daraus könnte mancher lernen! Ein solches Buch wirst Du mit befriedigendem Gefühl aus der Hand legen. Eine von den vielen Romangruppen will ich noch nennen, in der sich der Dichter mit weltanschaulichen Fragen beschäftigt, die auch Dich bewegen und nach deren Lösung Du suchst. Beim Lesen wirst Du es vielleicht zunächst gar nicht bemerken. Aber in einer späteren Zeit, wenn Dir zu irgend einem weltanschaulichen Problem Fragen kommen, fällt Dir ein: Ja, damit hat sich ja der und der Dichter auseinandergesetzt! Das Buch will ich noch einmal lesen. Und dann ist es so geworden: Das Buch ist nicht nur Dein Helfer gewesen, sondern auch Dein Kamerad!

Daß es nicht nur Romane, sondern auch andere, ebenso lesenswerte Bücher aus allen Wissensgebieten in der Gefolgschaftsbücherei gibt, davon berichten wir im nächsten „Henschelstern“.

U. Rotermund

„Ein schönes Buch nicht wieder lesen, weil man es schon gelesen hat, das ist, als ob man einen teuren Freund nicht wieder besuchen würde, weil man ihn schon kennt. Uebrigens — ein gutes Buch, einen guten Freund, die lernt man nicht aus. Ein weises Buch ist ebenso unergründlich wie ein großes Menschenherz.“

Marie von Ebner-Eschenbach.

Einige Romane

aus der Gefolgschaftsbücherei von H & S

Welk, Ehm. Der hohe Befehl. Roman 619 S. Opfergang und Bekenntnis des Werner Voff. Die heroische Tat eines deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien, der sein eigenes Selbst aufgibt, um seine Kameraden durch sein Gaukelspiel vor der Verzweiflung zu retten und sie somit der Heimat zu erhalten.

Mungenast, E. M. Der Zauberer Muzol. Roman 869 S.

In der Person eines ganzen Mannes und im Leben einer weitverzweigten Familie formt der Dichter das tragisch-verwickelte Schicksal Lothringens von 1848—1939. Zu diesen beiden Büchern werden besonders Leser mit hohen Ansprüchen gerne greifen.

Goetz, K.: Die große Heimkehr. Roman 247 S. Kurz angedeutet wird aus der Schicksalsweg der Wollhyniendeutschen während und nach dem Weltkrieg. Als der Krieg mit Polen ausbricht, haben sie noch einmal schweres Leid zu ertragen, bis sie vom Führer heimgelufen werden ins Reich, dem Land, wo eine „deutsche Kolonie neben der anderen ist.“ Der mit fast übermenschlichen Anstrengungen verbundene große Treck führt sie zurück in die deutsche Heimat.

Dieses Buch wird alle Leser der Gefolgschaftsbücherei interessieren.

Jungherr, Victor Georg: Der Weg der Skaringa. Roman, 288 S.

Ein in Litauen spielender Bauernroman. Viel erfahren wir vom mythischen Brauchtum der litauischen Bauern. Im Mittelpunkt der Handlung steht die lichte Gestalt der Skaringatochter Margarete, die durch eine unglückliche Ehe erst innerlich reifen muß, bis sie den Mann heiraten kann, dem ihre Liebe im Unterbewußtsein schon immer gehört hat. Ein Buch, das besonders gern von den Arbeitskameradinnen gelesen sein wird.

AUS DEM WERKGESCHEHEN

Über die Rohstoffvorkommen

in Europa sprach auf Einladung der Betriebsvolkshochschule Henschel im Henschelsaal Dr. H. Falke vom Geologischen Institut der Universität Gießen. In anschaulicher Weise untersuchte der Redner die Beschaffenheit und Auswertungsmöglichkeiten der Bodenschätze unseres Kontinents mit besonderer Berücksichtigung des Kriegsbedarfs. Die Ausführungen wurden recht beifällig aufgenommen.

Zwei weitere Theatervorstellungen

im Kasseler Staatstheater vereinten zahlreiche Gefolgschaftsmitglieder von H & S zu einigen Stunden fröhlicher Entspannung. Gegeben wurden die Stücke: „Liebe auf den ersten Blick“ und „Hänsel und Gretel“.

Ein Werkpausenkonzert

in der Lok-Montage im Kasseler Stammwerk, ausgeführt von einer Flakkapelle, wurde von der Gefolgschaft als eine willkommene Abwechslung dankbar aufgenommen. Tags darauf spielte die Musikabteilung einer Flak-Ersatzabteilung im Henschelsaal. Unter dem Motto: „Melodie und Rhythmus“ begeisterte die Kapelle durch ihr flottes Spiel und durch den Gesang moderner Schlager und Tanzweisen die Zuhörer.

Ein Kameradschaftsabend

sämtlicher Mitwirkenden des Henschel WHW-Wunschkonzerts fand im Henschelsaal statt. Die Arbeitskameraden und -kameradinnen, die sonst ihre Freizeit der Unterhaltung ihrer Werkskameraden und der Soldaten widmen, ließen sich diesmal durch eine Varietébühne aufs beste unterhalten.

Unsere Buntbeilage „Führerkopf“

Die Zeichnung von Professor Hommel erschien zuerst in der Weihnachtsnummer der illustrierten Zeitung Leipzig. Beim Einrahmen dieser Beilage empfiehlt es sich, das Bild auf einem leicht getönten oder weißen Untergrund mit einem entsprechenden

Rand erscheinen zu lassen, damit der Rahmen nicht unmittelbar mit der Zeichnung abschneidet.

Die Zeichnungen in vorliegender Ausgabe

stammen auf Seite 19 von Müllerschön, auf Seite 28 von F. Schnabel, auf Seite 32 von A. Friedrich und W. Tilcher, sämtlich in Kassel. — Die Fotos sind, wenn nicht besonders bezeichnet, Werkaufnahmen von H & S, Dittmar, und HFM, Schmidt.

Frühjahrskuren mit Vollkornbrot

Der regelmäßige Genuß von Vollkornbrot ist die bequemste und billigste Frühjahrskur zur Entschlackung des Körpers. Vollkornbrot enthält nicht nur das wichtige Vitamin B und wertvolle Mineralstoffe, sondern auch solche Nährstoffe, die im Winter im Körper sich anhäufenden Gifte zur Auflösung und Entfernung bringen. Darum sollte Vollkornbrot allem anderen vorgezogen werden.

Kriegsverdienstkreuz und Kriegsverdienstmedaille.

Nach Ausbruch des jetzigen Krieges stiftete der Führer am 18. Oktober 1939, am Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig, das Kriegsverdienstkreuz, das aus 2 Klassen, dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse und dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse besteht. Das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ist für besondere Verdienste beim Einsatz unter feindlicher Wallenwirkung oder für besondere Verdienste in der militärischen Kriegführung vorgesehen. Der Orden des Kriegsverdienstkreuzes ist am 19. August 1940 vom Führer durch die Stiftung eines „Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes“ und der „Kriegsverdienstmedaille“ erweitert worden. Die Kriegsverdienstmedaille wird für verdienstvolle Mitarbeit an der Durchführung von Kriegsaufgaben verliehen, während für überragende Verdienste auf kriegswichtigem Gebiet, durch die der Verlauf des Krieges wesentlich beeinflusst wird, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes zur Verleihung kommt.

(Dr. Z. in der Werkzeitschrift von Junkers).

Der Wintersporttag von H & S

stand in diesem Jahre ganz im Zeichen des Betriebswanderns. Bei herrlichem Winterwetter führte Betriebswanderwart Reinhardswald-Becker seine Schar durchs tiefverschneite Fuldatal bis ins Schodetal. Wandervater Becker verband seine Führung mit einem kurzen belehrenden Vortrag über den Sinn und Zweck des KdF-Wanderns, dem neue Freunde zuzuführen folgender Beitrag eines Henschelarbeiters gilt:

Die Schnuschn, vom Alltag mit seinen kleinen Sorgen erlöst zu sein, läßt uns am Sonntag den Wanderstab ergreifen. Wir Kameraden im Betriebe haben das starke Bedürfnis, dem lauten Getriebe und der Enge unserer vier Wände zu entfliehen, um die mitgenommenen Nerven zum Ausruhen zu bringen.

Es gibt verschiedene Arten von Wanderungen. Der eine liebt Geselligkeit bei Gesang und Musik, der andere wandelt, die Natur belauschend, durch Wald und Au und macht still in einem lauschigen Eckchen Halt. Die sportbegeisterten Wanderer finden ihre Erholung nach einem frischen Bad bei fröhlichem Spiel und bei Gymnastik.

Der eine wie der andere gewinnt beim Wandern neue Eindrücke, die sich auf den ganzen Körper wohlthuend auswirken. Nach einem frohen Wandertag kann jeder freudig und gestärkt seinem Beruf nachgehen.

Unsere hessische Heimat ist so reich an Schönheiten, daß die beliebten KdF-Betriebswanderungen gerade heute, da weite Erholungsreisen zurückgestellt werden müssen, viel Abwechslung und Entspannung bieten. Darum: Frisch auf zu fröhlichem Wandern!

W. Humburg.

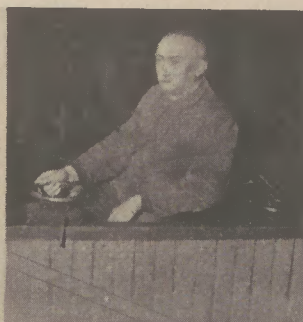
Für Freunde des Billards

Die Betriebssportgemeinschaft H & S hat eine Abteilung für Billardspiel eingerichtet. Der Übungsraum ist in den Freizeiträumen Wolfhager Straße. Arbeitskameraden melden sich zur Teilnahme beim Betriebssportwart Fro mm. Angaben, ob Fortgeschrittene oder Anfänger, sind erbeten.

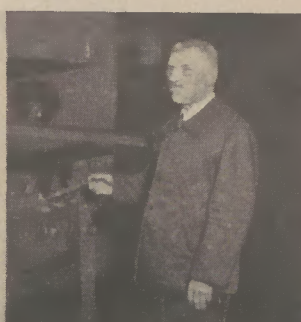
Ehrentafel der Betriebs



40 2. März 1942
Wilhelm Klappert
trat am 2. Januar 1902 bei der Firma ein. Mit kurzer Unterbrechung ständig im Technischen Büro IIIa tätig, heute Leiter des Pausbüros. Erwarb sich besondere Verdienste um die Ausbildung unserer techn. Zeichnerinnen, deren Einsatz sich gerade im Kriege als wertvoll erwiesen hat.



40 28. März 1942
Hans Eberhard
begann am 9. September 1898 als Nietler bei H & S. Kam aus der Kesselschmiede Rothenditmolde 1934 als Kranführer nach M 3 Mittelfeld, wo heute noch tätig. Für langjährige Dienste im Sanitätsdienst Ehrenzeichen mit silberner Schnüre



40 10. April 1942
Ludwig Capelle
ist seit dem 15. April 1901 bei H & S als Lackierer tätig. War 22 Jahre Kolonnenführer. Eine Reihe von Jahren in der Ladehalle an Exporterzeugnissen beschäftigt gewesen



25 27. Februar 1942
Friedrich Schmidt
wurde im März 1914 in M 3 Rahmenbau als Stoßer eingestellt, wo der Jubilar noch heute wirkt. Nahm am Kriege 1914-18 teil. EK II und Frontkämpferehrenkreuz



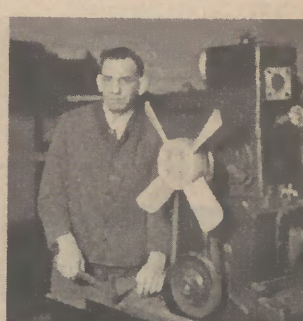
25 28. Februar 1942
Karl Schreiber
Eintritt bei H & S am 3. April 1913 als Schlosserlehrling. Heute Modellschlosser in der Modell-Schlosserei. Erhielt als Weltkriegsteilnehmer das Ehrenkreuz für Frontkämpfer



25 3. März 1942
Friedrich Grunewald
begann im Januar 1917 als Schlosser-Reparatur-Werkstatt K. Ab Mai 1919 dort Meister. Seit April 1927 Auto-Reparatur-Werkstatt Mittelfeld. Seit Januar 1942 Obermeister. Besitzt das EK II, Frontkämpferabzeichen 1914/18 und Verdienstkreuz mit Schwertern



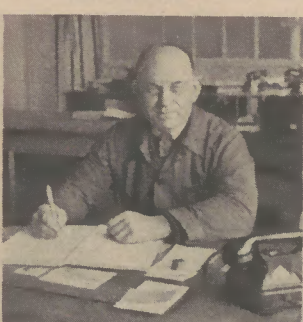
25 4. März 1942
Ernst Kästner
trat im Januar 1914 als Mutternterpremier bei H & S ein, heute in der Werkst. E tätig. Kriegsteilnehmer 1915/18, Frontkämpferabzeichen



25 4. März 1942
Richard Wagner
Seit März 1917 als Schlosser. Erst Lokmontage, seit 1924 Lokbau, später Walzen- und Diesellokbau, 1926 Vorarbeiter, zahlreiche Montage-Reisen ins Ausland



25 5. März 1942
Nikolaus Blumenstein
ursprünglich seit März 1915 Hilfsschlosser, ab 1917 Elektroschweißer, 1931/32 besondere Ausbildung im elektrischen Schweißverfahren Siemens-Schuckert-Werke. Frontkämpferabzeichen des Weltkrieges



25 5. März 1942
Georg Vogt
Eintritt Februar 1916 als Bohrer, ab 1923 Elektrokarrenfahrer, 1933 Vorarbeiter, ab 1939 Transportmeister. Besitzt Frontkämpferkreuz mit Schwertern



25 5. März 1942
Friedrich Wilhelm
begann Februar 1908 als Schlosser, kam 1910 von Kesselschmiede nach Lokmontage, heute Werkst. D. Ehrenkreuz für Frontkämpfer



25 9. März 1942
Heinrich Diegler
trat im März 1913 als Schlosserlehrling bei H & S ein. War nacheinander in der Steuerungsabteilung, Abteilung für Dampfmaschinen und zuletzt Kalkulation. Montage-Reisen bis Südamerika. Weltkriegsteilnehmer 1916/19, EK II, Frontkämpferehrenkreuz, Verwundetenabzeichen und Teilnehmer am Polenfeldzug 1939/40



25 15. März 1942
Karl Ries
Eintritt im April 1915 als Schlosserlehrling. Ab 1927 Mittelfeld Stangenabteilung Schlosser und Schleifer, heute Fräser, Halle 2



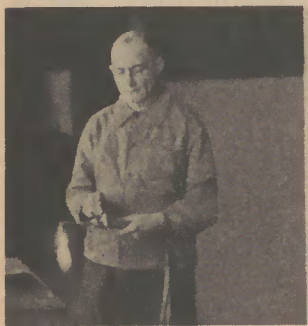
25 20. März 1942
Julius Wollenhaupt
seit November 1916 Lohnbuchhalter, 1930 Vertreter des Abt.-Leiters. Besitzt als Weltkriegsteilnehmer das Frontkämpferabzeichen



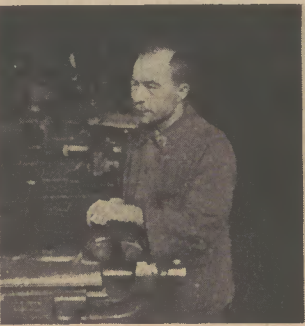
25 20. März 1942
Heinrich Vogt
Ab März 1917 Konstrukteur-Geschützbau. 1918-24 Konstr.-Masch.-Bau, ab 1924 Leiter in TB 10, Ob.-Ing. seit 1924, 1938-1941 Werklufschutzleiter, Werk Kassel. Verd.-Kreuz und Verwundetenabzeichen d. Weltkr.



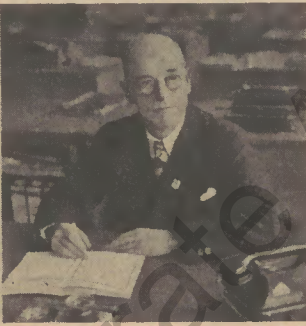
25 25. März 1942
Gertrud Bombe
began November 1916 als kaufmännische Angestellte, Abteilung Kriegsgeräte, später Abteilung Einkauf Lokomotiven, ab 1920 Abteilung Einkauf



25 24. März 1942
Jakob Brede
began im September 1916 als Autogenschweißer, 1925 Ausbildung als Elektroschweißer, 1928 Aluminium- und Kupferschweißer, 1930 Spezialkursus Berlin. Zahlreiche Montagerreisen. Kriegsteilnehmer 1918/19



25 28. März 1942
Philipp Staub
trat am 22. April 1909 als Werkzeugmacher in die Dienste von H & S, die nur 1912/15 durch Wanderjahre unterbrochen wurden. Heute Werkzeugmacher in Abteilung W



25 1. April 1942
Franz Karner
ist seit Oktober 1912 als kaufmännischer Angestellter, erst in B. B. 8, dann ab 1919-1931 in der Nachkalkulation und seit 1934 in T. B. 12 tätig. Kriegsteilnehmer 1915/18, 25jähriges Dienstjubiläum fiel bereits auf 1. Juli 1940



25 2. April 1942
Johannes Hartmann
seit März 1906 Schlosser, erst in Werkstatt C, dann nach Militärzeit im Lokbau. Besitzt als Kriegsteilnehmer 1914/18 EK II, Frontkämpferkreuz und Verwundetenabzeichen



25 7. April 1942
Wilhelm Mantel
Ursprünglich seit Juni 1907 als Bohrer bei H & S tätig, dann Kesselschneide. Nahm ebenfalls 1917/18 am Weltkrieg teil, Frontkämpferkreuz



25 15. April 1942
Nikolaus Stein
Juni 1913 als Schlosser (Reparatur) eingetreten, kam später von Abteilung C nach L. Frontkämpferabzeichen 1914/18 und Verwundetenabzeichen



25 16. April 1942
August Grube
began 1906 als Dreher, 1926 nach Amerika ausgewandert, 1933 zurück, seit Mai 1941 Termin-Abteilung Maschinenbau (Terminschbearbeiter). Landwehrendienstauszeichnung II. Kl., Frontkämpferabzeichen 1914/18 mit Schwertern



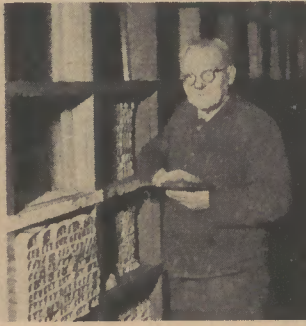
25 15. April 1942
August Meyer
kam im April 1914 als Lehrling zu H & S. Nach 1 jähriger Praktikantenzeit und nach weiterer Bärotätigkeit Ingenieur TB 3. Teilnahme am Weltkrieg 1918 und 1939/40 Westfeldzug



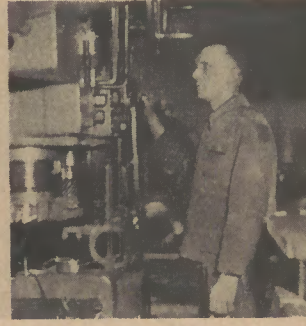
25 18. April 1942
Friedrich Schmidt
kam Dezember 1914 als Gewindeschneider in die Firma. Später Werkstatt E. M. 5 Autobau und M. S. Halle 01



25 21. April 1942
Friedrich Humburg
Im April 1915 als Lehrling TB 3a begonnen, dann Werkpraktikant, in versch. Büros tätig, heute Ing. in der Techn. Auftragsabteilung



25 22. April 1942
Gustav Engelke
trat Februar 1908 als Feuerschmied bei H & S ein, 8 Jahre Bohrer Werkstatt D II, jetzt Lager 8. Weltkriegsteilnehmer Erinnerungs-Medaille 97, Kriegsverdienstkreuz 1917, Kriegsteilnehmer-Münze



25 24. April 1942
Georg Eberhardt
ist i. Dezember 1914 als Bohrer und Fräser in die Cylinder-Abteilung bei H & S eingetreten. Heute in Halle 02 tätig

Familien Nachrichten



Henschel & Sohn, Kassel

Zwillinge:

Desel, Georg, JP, Margrit u. Gerhard, 19.1.42
Siebrecht, Karl, TB 2, Günter u. Gisela, 23.1.42

Ein Sohn:

Aschenbrand, Wilhelm, Lokmontage, Edgar 31.1.42
Bergmann, Georg, Auto-Rep., Friedrich-Wilhelm, 21.1.42

Bickel, Reinhard, Halle I, Sohn o. V., 22.2.42
Bindemann, Heinrich, Mot.-Montage, Walter 26.1.42

Büchling, Heinrich, C. Hermann, 4.2.42
Büttner, Johann, C. Winfried, 7.3.42
Emmerich, Wilhelm, z. Zt. Wehrmacht, Werner, 24.2.42

Federbusch, Heinrich, Mech. Werkstatt, Wolfgang, 14.2.42

Feustel, Paul, z. Zt. Wehrmacht, Karl, 11.2.42
Fiedler, Friedrich, B. Georg, 7.3.42

Freitag, Emil, Dieter, 21.2.42
Frey, Karl, A. Manfred, 28.1.42

Fuck, Berthold, A. Horst, 19.2.42
Gerland, Christian, Stehb.-Abtlg., Rainer, 19.2.42

Göge, Oswald, Kesselschmiede, Norbert, 28.1.42
Grede, Hermann, C. Dieter, 30.1.42

Greiling, Georg, z. Zt. Wehrmacht, Heinz-Gerhard, 25.1.42

Henze, Heinrich, B. Gerhard, 31.1.42
Hülsbeck, Fritz, TB 12, Horst, 12.2.42

Kistner, Jonas, Bauabteilung, Heinrich, 22.1.42
Koch, Ernst, z. Zt. Wehrmacht, Dieter, 25.2.42

Koch, Georg, Mot.-Montage, Herbert, 14.2.42
Mazza, Karl, z. Zt. Wehrmacht, Johann-Georg, 28.2.42

Messerschmidt, Ludwig, z. Zt. Wehrmacht, Walter, 17.2.42

Möller, Heinrich, C. Guntram, 22.1.42
Nickel, Hans, Lager B, Werner, 28.1.42

Oelmann, Herbert, Laboratorium, Manfred 21.1.42

Paar, August, z. Zt. im Felde, Wolfgang, 29.1.42
Rath, Heinrich, Halle II, Bernd, 21.2.42

Reinert, Karl, z. Zt. im Felde, Dieter, 19.1.42
Reitberg, Hermann, Einf.-Abtlg., Manfred, 7.1.42

Riemenschneider, Joh., Lokmontage, Horst, 30.1.42

Roske, Fritz, Dieter, 5.11.41

Rübenach, Joh., Metall-Gießer, Karl-Heinz, 22.1.42

Salomon, Heinrich, Hammerschmiede, Hans-Jürgen, 28.2.42

Sidon, Johann, Winkelschmiede, Hans-Dieter 7.3.42

Schirmer, Wilhelm, Halle II, Adolf, 24.2.42
Schletz, Bernhard, Lokmontage, Bernhard 6.1.42

Schmidt, Karl, TMK, Wolfgang, 4.3.42
Schulmeyer, Jakob, Kesselschmiede, Norbert 28.1.42

Stöbener, Wilhelm, z. Zt. Wehrmacht, Günter 26.2.42

Stübgen, Friedrich, Zahnradfabrik, Lothar 17.2.42

Ulfig, Alfons, El. Schweißerei, Horst, 7.2.42
Vahl, Arthur, TB 12, Volker, 7.2.42

Vellme, Ernst, Mot.-Montage, Dietmar, 14.2.42
Waas, Ludwig, Halle I, Kurt, 4.3.42

Wollenhaupt, Kesselschmiede, Wilfried, 6.3.42
Zindel, Heinrich, Kesselschmiede, Ingo, 25.2.42

Eine Tochter:

Barth, Gottlieb, Werkzeugbau, Margrit, 10.1.42
Bartsch, Heinz, Marianne, 26.2.42

Bodenbender, Otto, Kesselschmiede, Elke, 8.2.42
Bräuer, Eugen, z. Zt. Wehrmacht, Ingrid, 3.2.42

Döring, Wilh., Halle I, Ursula, 29.1.42
Durstewitz, Eduard, Metall-Gießerei, Christa 22.1.42

Fahrenholz, Erich, Halle I, Margrit, 24.1.42
Feldner, Konrad, Großtische, Doris, 17. 1. 42

Fey, Adam, BB 15, Irene, 12.2.42
Fischer, Jakob, Lokmontage, Edeltraud, 18.2.42

Hardt, Franz, Gefo.-G., Karin, 28.1.42

Hay, Oskar, z. Zt. Wehrmacht, Helga, 3.2.42
Hofmeister, Joh., Schlosserei, Marianne, 14.2.42
Jüde, Ewald, Betr.-Buchhaltung, Ortrud, 7.1.42
Klein, Joh., z. Zt. Wehrmacht, Anita, 18.2.42
Kleinschmidt, Christ., Lokmontage, Renate, 15.1.42

Koch, Karl, Maschinenbau, Karla, 17.2.42
Kothe, Georg, Maschinenbau, Irmgard, 19.2.42

Lomp, Johannes, Eisengießerei, Marga, 6.2.42
Martin, Reinhold, M 4, Gudrun, 31.12.41

Meißner, Richard, Kesselschmiede, Christa 10.3.42

Neumeyer, Ludwig, Vers.-Abt., Gisela, 23.1.42
Oberthür, Adam, A. Cäcilie, 14.1.42

Pitsch, Elard, Halle I, Hildegard, 20.1.42
Rohde, August, Bauabtlg., Rosemarie, 13.1.42

Rosbach, Gust., z. Zt. Wehrmacht, Doris, 17.2.42
Siebert, Johannes, Werkschutz, Ingrid, 20.1.42

Spohr, Karl, Turbo-Abtlg., Inge, 15.1.42
Schmidt, Emil, gefallen 22. 10. 41, Siglinde, 2.1.42

Stodolski, Franz, Eisengießerei, Renate, 5.3.42
Trenk, August, Kesselschmiede, Christa, 19.2.42

Walter, Georg, Stehb.-Abtlg., Ruth, 7.2.42
Wenzel, Rudolf, Bauabteilung, Rosemarie, 13.1.42

Wilke, Karl, JP, Roswitha, 24.1.42

Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Ein Sohn:

Beier, Heinz, WBK, Klaus Peter, 30.1.42
Beeck, August, TWV, Jochen, 4.2.42

Bentkowski, Paul, 30/16, Jürgen, 24.1.42
Both, Fritz, 48/37, Friedrich, 17.2.42

Buchwald Edith, GEL/I, Jürgen-Helmut, 19.1.42
Busack, Kurt, TKR, Helmut, 12.2.42

Dieter, Erich, KBH, Klaus Peter, 23.1.42
Dünow, Georg, 59/34, Peter, 14.10.41

Eckert, Bruno, 54/12, Gunnar, 20.1.42
Engels, Werner, 5/38, Manfred, 16.2.42

Fabig, Hans, 49/19, Hans-Jürgen, 11.2.42
Friedrich, Herbert, 55/25, Herbert, 12.1.42

Fritsch, Walter, 51/34, Wolfgang, 2.2.42
Gärtner, Friedrich, 2/19, Roland, 18.1.42

Gottwald, Erhard, 7/37, Wilfried, 1.1.42
Gregor, Heinz, WVK, Michael, 29.1.42

Hau, Karl, 7/37, Dieter, 11.2.42
Hoffmann, Heinz, TKA, Jürgen, 7.3.42

Hoffmann, Herbert, WBVA, Bernd, 12.1.42
Hübner, Werner, 57/24, Falko, 31.1.42

Hüllen, Ewald, 12/33, Gunnar, 1.2.42
Kreimes, Hermann, WBV, Hermann, 5.2.42

Loreck, Karl, 2/19, Peter, 15.1.42
Melzer, Max, 52/22, Horst, 27.1.42

Pellny, Alfred, TKM, Bernd, 28.1.42
Ricken, Franz, 8/43, Jürgen, 21.2.42

Sakowski, Fritz, 30/16, Horst, 6.2.42
Simonski, Paul, WBM, Hans-Joachim, 23.1.42

Spengler, Erich, 55/25, Lothar, 3.3.42
Wegener, Erich, 2/48, Walter, 22.12.41

Eine Tochter:

Baethig, Franz, 5/23, Gisela, 23.1.42
Bernert, Fritz, 12/77, Brigitte, 22.1.42

Beske, Heinz, 55/25, Rosemarie, 7.1.42
Carl, Willi, 61/14, Brigitte, 14.1.42

Dähn, Karl, 7/37, Ingrid, 26.2.42
Ebert, Hermann, 7/25, Erika, 23.2.42

Fischer, August, 51/77, Auguste, 15.2.42
Fixl, Hans, F. Rosemarie, 28.12.41

Freyer, Erwin, F. Hella, 19.1.42
Gaspers, Herbert, 66/10, Karin, 4.2.42

Graefe, Werner, 5/24, Barbara, 7.2.42
Heinrich, Herbert, TKP, Gloria, 3.3.42

Leder, Bruno, WBR/II, Doris, 19.2.42
Lehmann, Heinrich, 55/25, Margot, 7.2.42

Lehrkamp, Walter, 2/14, Brigitte, 28.2.42
Marzke, Otto, 12/33, Petra, 17.1.42

Mees, Robert, F. Ulrike, 11.3.42
Melzer, Gerhard, 63/26, Isolde, 23.1.42

Müller, Alex, 12/10, Helga, 9.2.42
Neukirch, Günter, 51/34, Roswitha, 17.1.42

Piepenburg, Willi, 3/22, Doris, 19.1.42
Pieron, Ernst, 30/16, Renate, 20.2.42

Ruffert, Joseph, 30/16, Renate, 19.1.42
Seidlitzki, Rudolf, WBT/07, Gisela Edeltraud, 5.2.42

Schwandt, Karl, 55/20, Christa, 12.2.42
Stoltz, Fredi, 8/43, Karin, 26.1.42

Watzlawek, Hugo, F. Maja-Monika, 19.12.41
Wegener, Paul, 9/46, Ilse, 23.1.42

Weiß, Fritz, 12/48, Gertraude, 18.2.42

Henschel Flugmotorenbau Altenbauna

Ein Sohn:

Arndt, Heinrich, Dreherei, Hans Jörg, 5.2.42
Grätzer, Heinrich, Versorgungsbetrieb, Manfred, 30.1.42

Hindenlang, Wilhelm, Dreherei, Harald, 3.2.42
Süß, Friedrich, Schlosserei, Horst, 12.1.42

Eine Tochter:

Henker, Max, Bohrererei, Erika, 17.1.42



Henschel & Sohn, Kassel

Blum, Emil, D. mit Wilhelmine geb. Kümmel, 11.1.42

Brandau, Karl, Werkstatt C, mit Gertrude geb. Hinsche

Feick, Heinrich, Werkstatt C, mit Hildegard geb. Bock, 14.1.42

Franke, Hermann, C, mit Elise geb. Rieger, 23.1.42

Gehrig, Johann, A, mit Elyira geb. Haenlein, 21.2.42

Heß, Erwin, Halle 03 Mittelfeld, mit Elly geb. Pitz, 7.2.42

Heß, Heinz, Halle III Mittelfeld, mit Hildegard geb. Dresch, 21.2.42

Krug, Johannes, Werkstatt C, mit Anna geb. Allmeroth, 28.2.42

Möller, Heinrich, Halle 03 Mittelfeld, mit Martha geb. Schütz, 23.1.42

Nuendel, Waldemar, B, mit Ella geb. Schulz, 21.2.42

Otto, Ernst, Halle 03 Werkstatt C, mit Anna geb. Deist, 7.2.42

Ruemer, Fritz, Wirtschaftsabtlg., mit Ilse geb. Wunderlich, 23.12.41

Rühl, Heinrich, JC, mit Helene geb. Stauch, 17.1.42

Sachse, Georg, B, mit Charlotte geb. Lungmuß, 3.1.42

Schaub, Wilhelm, Hammerschmiede, mit Marie geb. Mette, 24.12.41

Seeger, Johann, Bauabteilung K, mit Anna geb. Deiseroth, 14.2.42

Stöbener, Helmut, C mit Katharina geb. Patalas, 24.12.41

Zwoizyk, Otto, C, mit Paula geb. Engelmohr, 28.2.42

Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Beer, Heinz, 12/54, mit Anna geb. Thiele, 14.2.42

Herrmann, Alfred, 58/37, mit Hulda geb. Scharff, 16.2.42

Horacher, Hans, F, mit Annemarie geb. Dasch, 13.1.42

Karnstedt, Gerhard, KBL, mit Charlotte geb. Petrat, 27.2.42

Krause, Heinz, TFS/L, mit Charlotte geb. Rwynat, 9.2.42

Lüdke, Margarete, KVZ, mit Richard Weber 23.12.41

Neumann, Gerda, WB/04, mit Kurt Fabian, 24.1.42

Nöhle, Helga, KRL/II, mit Karl-Heinz Krüger 7.2.42

Perschon, Käthe, KBL, mit Richard Tietz, 28.2.42

Reppin, Kurt, TEV, mit Margarete geb. Wappler, 24.1.42

Sebel, Reinhold, 61/14, mit Henrica geb. Jürgens, 7.2.42

Schmidt, Wilhelm, Dr.-Ing., TD I, mit Charlotte, geb. Herfurth, TDF, 31.1.42

Schneider, Ferdinand, 70/71, mit Hilda geb. Trotschinsky, 21.2.42

Stenzel, Gertrud, WBA, mit Georg Schindler 14.2.42

Terhorst, Heinrich, 54/13, mit Elisabeth geb. Ahnendorp, 10.2.42

Thierling, Kurt, 63/26, mit Charlotte geb. Suhl, 24.1.42

Henschel Flugmotorenbau Altenbauna

Dunkel, Martin, Dreherei, mit Maria geb. Lohm, 31.1.42

Geiser, Konrad, Prüfstand, mit Anna Elisabeth geb. Krug, 31.12.41

Horlitz, Heinz, Montage, mit Annemarie geb. Baginski, 15.2.42

Neumann, Friedrich, Bohrererei, mit Elisabeth geb. Schwenkel, 17.1.42

Oster, Theodor, Vorrichtungskonstruktion, mit Marie, geb. Dürrer, 1.2.42

Schwed, Josef, Bohrererei, mit Maria geb. Leineweber, 27.1.42

Springmann, Josef, Prüfstand, mit Maria geb. Frost, 21.2.42

Trümper, Werner, Rev.-Dreherei, mit Maria Katharina, geb. Gunkel, 9.2.42

Viehmann, Carmen, Schlosserei, mit Wiesjhan 21.1.42

K U N T E R B U N T

So geht's nicht!

1.

Was schert Dich das Glockenzeichen? Mag es ruhig 7 Uhr läuten. Du pfeifst Dir eins. Pünktlichkeit gilt nur für die anderen.



2.

Nur immer sachte mit der Arbeit. Sie läuft nicht weg. Erst mal die Morgenzeitung eingehend studieren.



Gehen wir ins Kino



3.

„Wie war's denn gestern Abend? — Ah, fein. Den Film müssen Sie sehen.“ — Mit solchen und ähnlichen Unterhaltungen in der Arbeitszeit verschafft man sich den rechten Frühstücksappetit.

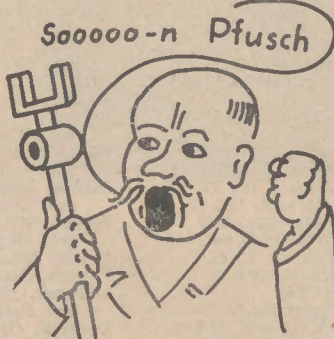


4.

Arbeite mit der Zeitlupe, damit beim Arbeitsschluß möglichst viel unerledigte Arbeit liegen bleibt.

5.

Fehler und Ausschuß verschweige Deinem Meister oder Vorgesetzten, damit er sich „freut“, wenn die Kontrolle möglichst viele Stücke zurückgibt, die nachgearbeitet werden müssen oder die in den Schrott wandern.



6.

Arbeitsplatz, Maschine, Werkzeug und Meßgeräte laß möglichst in ihrem Schmutze, denn Dreck hält warm. Jeder Besucher kann Dich auch gleich besser erkennen.



7.

iß und trink, wann es Dir beliebt. In den Werkpausen kannst Du Dich von dieser Anstrengung erholen.



8.

Während der Arbeitszeit erledige möglichst viele private Dinge. So geht die Zeit schneller rum und so „schonst“ Du Deine Maschine.

9.

Wozu mit dem Umziehen bis zum Arbeitsschluß warten? Beim Ertönen der Glocke mußt Du frisch „gekirnt“, diesmal natürlich pünktlich auf die Minute, das Werk verlassen.



10.

Daheim und am Biertisch prahle mit Deinen Kenntnissen aus dem Betrieb. Gib an, was — andere! — alles leisten. Deine Schwätzerereien interessieren auch — Agenten des Feindes.



Handelst Du so, dann fällst Du der kämpfenden Front am wirksamsten in den Rücken!

Nach einer Idee von Neubauer

NACHLESE ZUM WHW-KONZERT

Unter den zahlreichen von KdF-Wart Kaiser verlesenen Zuschriften zum WHW-Konzert von Henschelanern an der Front befand sich folgendes launige Gedicht von Heinz Zimmermann (KA-Kundendienst), z. Zt. im Osten:

„Der Henschel-Wagen“

Sie es im Osten, sie es im Westen,
Die Henschel-Wagen sind die besten!
Sie sind uns gute Kameraden,
Verhelfen oft zu großen Taten.
Ganz von weitem hört man schon:
Das ist ein Wagen von Henschel & Sohn.
Er schafft sich durch Schnee, durch Schlamm
und Schlick,
Der Motor brüllt auf, für uns ist's Musik.
Er verläßt uns nie, mit letzter Kraft —
Noch ein Druck auf die Tube — es ist
geschafft!
Und einmal, es war das Tollste vom Tollen,

Ging es bergab, der LKW kam ins Rollen.
Die Motorbremse rein — bob, bob, bob, bob,
Der Iwan ging stiften im gestreckten Galopp.
Er dachte, der Teufel sei hinter ihm her
Und tät auf ihn schießen mit 'nem Maschinengewehr.
Ein Griff an den Schlüssel — Fehlzündung
— Bauz!!!
Das ist „Ari“ denkt er, volle Deckung —
Pardauz!
Der Auspuß, er liegt wohl etwas daneben,
10 Sowjets aber, sie haben sich ergeben!
So hatte der „Henschel“, wir haben gelacht,
Ganz einfach 10 Gefangene gemacht.
Und die Moral von der Geschicht:
„Ein and'rer Wagen kann das nicht!“
Es mahlen die Räder, es dröhnt der Motor,
Der „Henschel“ weiß, er muß mit uns vor!
Er wird nicht erwähnt im Wehrmachtbericht.
Doch erfüllt er, wie wir, stets seine Pflicht!

Karl Sömmier bei seiner temperamentvollen Ansprache als hessischer Bauer

